

2023

ZIVI MAGAZIN



Elternkooperation und Mehrsprachigkeit

ZEITSCHRIFT DES ZENTRUMS
FÜR MEHRSPRACHIGKEIT
UND INTEGRATION KÖLN

KONZEPTE • NACHRICHTEN
PROJEKTE • VERANSTALTUNGEN



Impressum

Herausgeber:

ZMI
Zentrum für Mehrsprachigkeit und Integration
c/o
Stadt Köln, Amt für Integration und Vielfalt
Kommunales Integrationszentrum
Kleine Sandkaul 5
50667 Köln
www.zmi-koeln.de

Redaktion:

Rosella Benati
Petr Frantik
Sevinç Topal

Lektorat

Rahel Thiveßen

Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt bei den Autor:innen der jeweiligen Beiträge. Dies gilt auch für die jeweils gewählte Form der Genderschreibweise.

Auflage 750, Köln, Februar 2023

Editorial-Design, Satz & Layout:

Peter Liffers, agentur für unternehmenskommunikation
www.liffers-webdesign.de

Bildnachweis: Titelseite, S. 19 oben, 24-27 Kultursensibler Fotopool der Stadt Köln, S. 2 P. Liffers, S. 7 Bezirksregierung Köln, S. 9 J. Tack, S. 10-12 Griffbereit, S. 14 B. Idris, S.16 Etges, S. 5, 23 Stadt Köln, S. 21 Europolis e.V., S. 30-31 Y. Brodsky, S. 32-33 J. Zepp, S. 37 Pexels, Adobe Stock, S. 39 B. Praß, Rückseite Pexels, alle anderen Archiv des ZMI.

Leitwort

- 4 von Bettina Baum, Maria Dorn und Prof. Dr. Hans-Joachim Roth

Interviews

- 6 Interview mit Dr. Thomas Wilk – Regierungspräsident der Kölner Bezirksregierung Nordrhein-Westfalen.
Das Gespräch führte Rosella Benati
- 8 Interview mit Agnes Heuvelmann – Referatsleiterin für das Referat 623 – Kommunale Integrationszentren und Integration durch Bildung im Ministerium für Kinder, Jugend, Familie, Gleichstellung, Flucht und Integration
Das Gespräch führten Rosella Benati und Petr Frantik

Wissenschaft und Forschung

- 10 Zusammenarbeit mit (mehrsprachigen) Familien – Alles eine Frage der Haltung?
von Prof. Dr. Timm Albers
- 13 Mehrsprachigkeit und Elternkooperation – moderne Medien, viele Bücher und ein bisschen Mut
von Prof. Dr. Ursula Neumann
- 15 Mehrsprachige Erziehung in Familien
von Dr. Yasemin Uçan

Praxis und Projekte: Aktuelles aus dem ZMI

- 17 Interview mit Sabine Stahl: Das LaSI - Rucksack Projekt
Das Gespräch führten Rosella Benati und Petr Frantik
- 19 Ein Beratungsfilm über Berufskollegs – Vorbehalte bei neu zugewanderten Jugendlichen abbauen, damit Integration gelingen kann
von Sevinç Topal
- 21 Förderung sprachlicher und kultureller Vielfalt und Mehrsprachigkeit – Internationaler Tag der Muttersprache
von Sevinç Topal

Stadt und Land: Ideen und Projekte aus der Region

- 23 Interview mit Bettina Baum
Das Gespräch führten Rosella Benati, Petr Frantik und Sevinç Topal
- 26 5 Fragen an... Tobias Käufer, Leiter der Abteilung Tageseinrichtungen und Tagesbetreuung für Kinder im Amt für Kinder, Jugend und Familie in Köln.
Das Gespräch führten Rosella Benati, Petr Frantik und Sevinç Topal
- 28 Eltern mit internationaler Familiengeschichte mischen mit
von Afifa Jebbar
- 30 Bundesverband Russischsprachiger Eltern – vielseitige Unterstützung der Eltern mit Zuwanderungsgeschichte und Mehrsprachigkeit im Fokus
von Dr. Natalia Roesler
- 32 Mehrsprachigkeit und Elternkooperation gefördert durch den Deutsch-Türkischen Verein Köln e.V. DTVK – auch in Zeiten der Corona-Pandemie
von Jennifer Zepp
- 33 Heterogenität im öffentlichen Bild – Für eine gelungene Darstellung der mehrsprachigen Elternkooperation
von Silvio Vallecocchia

35 Veröffentlichungen

Veranstaltungen

- 36 Sprachfest 2022
- 36 Fortbildungstag Deutsch 2022
- 38 Fachtag „Mehrsprachigkeit in der Kita“

Standpunkt interkulturell

- 39 und jetzt auch noch kölsch?
von Bruno Praß

Deutschland Land der Ideen



Ausgewählter Ort 2011

Das ZMI-Magazin ist die Zeitschrift des
Zentrums für Mehrsprachigkeit und Integration Köln:



Leitwort

von Bettina Baum, Maria Dorn und Prof. Dr. Hans-Joachim Roth

Die vielen gesprochenen Sprachen innerhalb Kölner Familien sind eine wichtige Ressource für Bildungsprozesse. Somit kommt den Eltern mit ihren mehrsprachigen Kompetenzen für die Einbeziehung der Herkunftssprachen in Bildungsinstitutionen eine wichtige Rolle zu. Neben ihren diversen Familiensprachen besitzen Eltern reichhaltige Erfahrungen und unverzichtbares Wissen über die individuelle sprachliche Entwicklung ihrer Kinder und den alltäglichen Sprachgebrauch innerhalb der Familie. Es liegt damit auf der Hand, dass Elternkooperation als ein grundlegender Bestandteil einer gelungenen mehrsprachigen Bildung begriffen werden kann und muss. Damit Eltern gemeinsam und partnerschaftlich mit Fach- und Lehrkräften aller Bildungsinstitutionen die Bildungsprozesse ihrer Kinder aus ihren je spezifischen Perspektiven und Expertisen bereichern können, müssen feste Strukturen ebenso wie flexible und kreative Möglichkeiten für eine gleichberechtigte Kooperation geschaffen werden.

Zur Bedeutung des Themas „Elternkooperation und Mehrsprachigkeit“

Auch wenn das Bewusstsein für die Bedeutung aller Familiensprachen für die Bildung wie auch die Persönlichkeitsentwicklung der Kinder und Jugendlichen in den letzten Jahren zugenommen hat, gibt es noch eine Reihe von Gestaltungsaufgaben zu bewältigen. Lange Zeit wurde – und zuweilen geschieht das heute noch – Eltern seitens Pädagog:innen, Kinderärzt:innen, aber auch vom gesellschaftlichen Diskurs her fälschlicherweise geraten, mit ihren Kindern vorwiegend oder sogar ausschließlich Deutsch zu sprechen. Dadurch ist bei vielen Eltern Unsicherheit im Umgang mit der Vermittlung und Verwendung der Familiensprachen entstanden. Grundsätzlich sollten Eltern die Sprache, in der sie mit ihren Kindern kommunizieren, nicht von der dominierenden Umgebungssprache

abhängig machen, sondern diejenige Sprache bzw. Sprachen wählen, in der oder denen sie sich am sichersten fühlen. Neben der damit verbundenen Vermittlung des Zugangs zu Sprache und Spracherwerb wird so auch eine authentische Beziehungsgestaltung mit dem Kind möglich. Für Kinder ermöglichen der Erwerb, die Verfügung und am besten auch ein Wissen über die Strukturen der Familiensprachen ein vertieftes allgemeines Sprachbewusstsein. Dieses ist nicht nur für sprachliches Lernen im Allgemeinen von Bedeutung, sondern auch eine gute Basis für das Erlernen weiterer Sprachen. Das Sprechen der Herkunftssprachen ermöglicht weiterhin einen erweiternden Zugang zu vielfältigen soziokulturellen Kontexten und erlaubt auch Menschen mit multiplen Zugehörigkeiten die Entwicklung einer balancierend hybriden Identität.

ZMI-Aktivitäten zu diesem Thema

Das Jahresthema Elternkooperation und Mehrsprachigkeit wurde und wird vom ZMI in vielerlei Hinsicht aufgegriffen und gestaltet. So findet beispielsweise das Kölner Sprachfest 2023 wie bereits in den letzten Jahren unter dem Titel des Jahresthemas statt. Gemeinsam mit dem Amt für Kinder, Jugend und Familie wurde bereits am 4. Mai 2022 im VHS-Saal des Rautenstrauch-Joest-Museums der Fachtag „Mehrsprachigkeit in der Kita“ durchgeführt. Auch in der zum dritten Mal stattfindenden Workshopreihe „Einbindung der Familiensprachen in Bildungsprozesse – eine Workshopreihe für Grundschullehrkräfte und Lehrkräfte des Herkunftssprachlichen Unterrichts“, findet einer der sechs jeweils dreistündigen Workshops zum Thema Elternkooperation im Kontext sprachlicher Bildung und Mehrsprachigkeit statt.



*Bettina Baum
Kommunales Integrationszentrum
der Stadt Köln*



*Maria Dorn
Bezirksregierung Köln*



*Prof. Dr. Hans-Joachim Roth,
Mercator-Institut
Universität zu Köln*

Das aktuelle ZMI Magazin 2023 wird programmatisch eröffnet durch zwei Interviews: Zunächst spricht *Dr. Thomas Wilk*, Regierungspräsident der Kölner Bezirksregierung, aus seiner beruflichen und persönlichen Perspektive über Mehrsprachigkeit, die Rolle von Eltern und die weitere Zusammenarbeit mit dem ZMI. *Agnes Heuvelmann*, Referatsleiterin für das Referat ‚Kommunale Integrationszentren und Integration durch Bildung‘ im Ministerium für Kinder, Jugend, Familie, Gleichstellung, Flucht und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen, gibt einen Einblick in ihre langjährigen Erfahrungen im Ministerium in Bezug auf die Förderung von Mehrsprachigkeit. Aus der wissenschaftlichen Perspektive stellt *Prof. Dr. Tim Albers* die Bedeutung einer inklusiven Haltung für mehrsprachige Elternkooperation dar, während *Dr. Yasemin Uçan* in ihrem Beitrag wichtige Perspektiven einer frühkindlichen Erziehung zur Mehrsprachigkeit skizziert. In einem weiteren Beitrag beschreibt *Prof. Dr. Ursula Neumann* Möglichkeiten des Einsatzes von Büchern zur Unterstützung des erzieherischen Zusammenwirkens von Bildungseinrichtungen und Eltern.

In der Rubrik „Stadt und Land“ erläutern *Bettina Baum*, Leiterin des Amtes für Integration und Vielfalt der Stadt Köln, und *Tobias Käufer*, Leiter der Abteilung Tageseinrichtungen und Tagesbetreuung für Kinder im Amt für Kinder, Jugend und Familie der Stadt Köln, aus zwei verschiedenen Perspektiven Maßnahmen zur Förderung von Mehrsprachigkeit. Ausgehend von einer Analyse der bildlichen Darstellung von Diversität auf den Webseiten der Stadt Köln formuliert *Silvio Vallecoccia* konkrete Empfehlungen, wie die aktive und zentrale Rolle der Eltern von internationalen Familien für Bildungsprozesse bildlich dargestellt werden kann.

Unter „Praxis und Projekte“ stellt u. a. *Sabine Stahl* verschiedene Aktivitäten der Landesstelle Schulische Integration (LaSI) vor, Eltern mit einzubeziehen, um die Mehrsprachigkeit von Kindern und

Jugendlichen zu stärken. Zusätzlich zu den Gastbeiträgen finden Sie Beiträge und Berichte des ZMI zu verschiedenen Aktivitäten sowohl zum Schwerpunktthema Elternkooperation als auch zu weiteren aktuellen Themen. So entsteht derzeit ein Informationsfilm für Eltern sowie Schülerinnen und Schüler, denen das duale System in NRW noch wenig vertraut ist, um die verschiedenen Möglichkeiten dieses Bildungsgangs, einschließlich des Erwerbs des Abiturs, aufzuzeigen.

Wir danken allen herzlich, die zu diesem Heft beigetragen haben, und wünschen Ihnen eine informative, fruchtbare und hoffentlich auch spannende Lektüre. ▲

Interview mit Dr. Thomas Wilk – Regierungspräsident der Kölner Bezirksregierung

Das Gespräch führte Rosella Benati.

Dr. Thomas Wilk ist seit dem 01.09.2022 Regierungspräsident der Kölner Bezirksregierung. Nach seiner Ausbildung zum Diplom-Verwaltungswirt studierte er Rechtswissenschaften an der Ruhr-Universität Bochum und war bis 2005 als Justiziar bei der Stadt Bochum beschäftigt. Als Dezernent war er bei der Bezirksregierung Arnsberg tätig und danach bis 2010 Referent beim Innenministerium NRW. Drei Jahre lang war Dr. Thomas Wilk Beigeordneter der Stadt Gladbeck, wechselte danach als Kreisdirektor zum Kreis Unna und übernahm 2018 die Abteilung Bauen sowie BIM-Competence-Centers im Ministerium für Heimat, Kommunales, Bau und Digitalisierung des Landes Nordrhein-Westfalen.

Im Interview mit Rosella Benati vom ZMI spricht der Regierungspräsident aus seiner beruflichen und persönlichen Perspektive über Mehrsprachigkeit, die Rolle von Eltern und die weitere Zusammenarbeit mit dem ZMI.

Sehr geehrter Herr Dr. Wilk, Sie haben in Ihrer Laufbahn eine Reihe von Positionen in unterschiedlichen Verwaltungsinstitutionen innegehabt. Inwiefern spielte das Thema Mehrsprachigkeit aus diesen verschiedenen Perspektiven heraus eine Rolle?

Dr. Thomas Wilk: Zunächst einmal stelle ich in all meinen Funktionen fest, dass ich mit unterschiedlichen Sprachen vergleichsweise wenig zu tun habe. Das hat auch damit zu tun, dass nach wie vor viele Personen die Ansicht vertreten, dass die Amtssprache Deutsch ist. Ich glaube, dass wir uns da verändern müssen und dass wir zu einer deutlichen Internationalisierung kommen. Ich denke auch, dass wir viel mehr Menschen mit Migrationshintergrund in unseren Verwaltungen benötigen, weil sie unterschiedliche Kompetenzen mitbringen – unter anderem auch unterschiedliche Sprachkompetenzen. Aus diesem Grund machen wir gegenwärtig bei der Bezirksregierung Köln auch eine Abfrage, welche Sprachkompetenzen es bei uns im Haus gibt. Ich selbst hatte in meiner Laufbahn am ehesten im Zusammenhang mit Städtepartnerschaften und als Kulturdezernent punktuelle Kontakte mit verschiedenen Sprachen. Aktuell bei der Bezirksregierung Köln bestehen Anknüpfungspunkte zu anderen Sprachen bei dem Thema der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit. Allerdings muss ich dazu sagen, dass die Kolleg:innen – sei es aus Belgien oder den Niederlanden – da immer sehr entgegenkommend sind und sehr viel und sehr gutes Deutsch sprechen. Leider ist es bei den deutschen Behörden so, dass man bislang relativ wenig andere Sprachen braucht. Ich glaube aber, dass die Globalisierung und auch der demographische Wandel nur funktionieren können, wenn wir mehr Personen mit Migrationshintergrund und verschiedenen Sprachkompetenzen in unsere Verwaltung holen.

Sie haben bereits angesprochen, dass Sie in ihrer neuen Position als Regierungspräsident Schritte zum Thema Mehrsprachigkeit gehen wollen, indem Sie eine Sprachenerhebung machen. Mit der Sprache ist immer auch eine Kultur verbunden und das ist bedeutsam – sowohl in der Übersetzung als auch in der Begegnung mit Menschen, die sich an uns wenden. Was ist Ihnen bezüglich der Förderung von Mehrsprachigkeit noch wichtig?

Dr. Thomas Wilk: Wir haben es gerade in diesem Jahr, so wie wir es auch 2015 und 2016 hatten, mit wahnsinnig vielen zugewanderten Menschen zu tun. Wenn man offen auf diese Menschen zugeht und sie – wenn auch nicht in ihrer Heimatsprache, zum Beispiel Ukrainisch – dann zumindest auf Englisch anspricht, ist das eine Form von Respekt, die man den Menschen entgegenbringt. So werden Barrieren abgebaut, weil eine Verständigung unmittelbar und ohne Dolmetscher:in möglich ist. Natürlich kann ein Dolmetscher bzw. eine Dolmetscherin sehr hilfreich sein, aber es führt natürlich dazu, dass es kein persönliches Gespräch wird. Auch deshalb ist es mir wichtig, dass wir wissen, wer bei uns in der Bezirksregierung mit welchen sprachlichen Hintergründen vertreten ist. Wir können dann je nach Anlass eine Person aus unserem Haus zu einem Gespräch dazu bitten, um das Gespräch überhaupt zu ermöglichen, ohne eine externe Person zum Übersetzen dazu zu holen.

Sie möchten den Regierungsbezirk Köln als Wissensstandort weiter voranbringen. Wie kann das ZMI als Kooperationseinrichtung der Bezirksregierung Köln, der Stadt Köln und der Universität zu Köln aus Ihrer Sicht dazu beitragen?

Dr. Thomas Wilk: Ich halte diese Kooperation für sehr, sehr

wichtig. Die Themen Mehrsprachigkeit und Internationalisierung sowie die gesamte interkulturelle Komponente werden immer bedeutsamer. Deshalb ist es mir ein Anliegen, dass wir als Bezirksregierung oder auch als Arbeitsstelle Migration weiterhin als verlässlicher Kooperationspartner da sind und gemeinsam mit dem ZMI über verschiedene Bildungsabschnitte hinweg und sprachenübergreifend am Ausbau von Angeboten arbeiten. Hinzu kommt, dass wir bestimmte globale Entwicklungen haben und jüngste geopolitische Veränderungen, die deutlich machen, dass die Themen Integration und Migration zentrale Säulen einer demokratischen Gesellschaft sind. Davon bin ich tief überzeugt. Ich stelle auch fest, dass wir in vielen Bereichen versuchen, Integration zu ermöglichen und dass es auch ganz unterschiedliche Bereiche gibt, die hilfreich sind, damit Integration gelingt. Gerade bei den jungen Menschen ist das beispielsweise der Sport. Ich sehe das bei meinem Sohn, der in einem Sportverein ist. Da spielen die verschiedenen Kulturen und die Unterschiede überhaupt keine Rolle. Die Kinder verständigen sich wunderbar untereinander und daran sieht man, wie bedeutsam Integration ist. Aus meiner Sicht ist vor allem das gegenseitige Verstehen wahnsinnig wichtig und gerade deswegen möchte ich Ihre Arbeit auch unterstützen.

Das Jahresthema 2022 und 2023 des ZMI ist „Elternkooperation und Mehrsprachigkeit“. Inwiefern können Strukturen geschaffen werden, die die Rolle der Eltern durch Einbeziehung der Mehrsprachigkeit in Bildungsprozesse stärken?

Dr. Thomas Wilk: Ich bin selber Vater von zwei Kindern und bekomme auch viel aus den Freundeskreisen meiner Kinder und aus den unterschiedlichen Kulturkreisen und sprachlichen Hintergründen der Familien mit. Dabei fällt mir immer wieder auf, wie wichtig die Rolle der Eltern ist und inwieweit die Eltern eingebunden und über bestimmte Dinge aufgeklärt und informiert sein sollten. Zumindest bei den jüngeren Kindern ist festzustellen, dass die Kinder selbst überhaupt keine Vorurteile haben, sondern es sind häufiger die Erwachsenen, die Vorurteile auf ihre Kinder übertragen. Da ist mir wichtig, dass die Eltern ihre zentrale Rolle verantwortungsvoll wahrnehmen und Vorurteilen nicht Vorschub leisten. Für mich sind die wichtigsten Werte, die man Kindern vermitteln kann, Respekt und Toleranz. Wenn man danach lebt und mit diesen Werten auf Menschen zugeht, dann kommt es auf die Unterschiede gar nicht so sehr an.

Zum Schluss möchten wir Ihnen gerne eine Frage stellen, die über den Berufskontext hinausgeht. Welche Bedeutung hat Mehrsprachigkeit in Ihrer persönlichen Biographie?

Dr. Thomas Wilk: Ich selbst habe und hatte mit Mehrsprachigkeit am meisten bei Reisen zu tun. Ich erinnere mich daran, dass ich mir früher vorgenommen hatte, einmal auf allen Kontinenten gewesen zu sein. Das habe ich zwar noch nicht geschafft, aber mir war es wichtig, nicht nur in die Nachbarländer zu fahren, sondern auch in andere Kulturkreise. Außerdem bin ich persönlich immer sehr bemüht, mich zu informieren – auch über Konflikte, die in



verschiedenen Ländern oder Gegenden herrschen – und zu versuchen, die Hintergründe zu verstehen. Das ist natürlich immer auch eine Horizonterweiterung. Daher ist es mir auch ein Anliegen, die verschiedenen Kulturen und auch Sprachen kennenzulernen und man sollte sich auch trauen, die Sprachen dann zu sprechen, und keine Angst vor Fehlern haben. Man stellt es ja umgekehrt selber fest, wenn zugewanderte Menschen in Deutschland versuchen, Deutsch zu sprechen: Niemand kritisiert, wenn sie die Fehler machen, sondern man freut sich darüber, dass sie es versuchen und man versteht sich auch.

Vielen Dank, Herr Doktor Wilk. ▲

Kontakt

Dr. Thomas Wilk
Regierungspräsident der Bezirksregierung Köln

Bezirksregierung Köln
Zeughausstraße 2 - 10
50667 Köln

Interview mit Agnes Heuvelmann – Referatsleiterin für das Referat 623 – Kommunale Integrationszentren und Integration durch Bildung

Das Gespräch führten Rosella Benati und Petr Frantik.

Sehr geehrte Frau Heuvelmann, Sie sind lange Referatsleiterin für das Referat 623 – Kommunale Integrationszentren und Integration durch Bildung. Ihr Ministerium fördert seit Jahren das Thema Mehrsprachigkeit durch unterschiedliche Projekte, Kampagnen und Bildungskonzepte. Ist die Bildungslandschaft Ihrer Meinung nach ausreichend für das Thema sensibilisiert? Was könnte diesbezüglich noch initiiert werden?

Agnes Heuvelmann: Das ist richtig, in den Jahren, in denen ich im Integrationsministerium tätig bin, habe ich bereits einige Landesregierungen erlebt und ich kann sagen, dass für sie alle das Thema Förderung der Mehrsprachigkeit wichtig war. Natürlich gibt es Unterschiede, zum Beispiel verschiedene Akzente und Herangehensweisen zu dem Thema. Im Grunde ist aber allen über die Parteigrenzen hinaus klar, dass Mehrsprachigkeit eine sehr wichtige Ressource ist. Darum wurde die Förderung der Mehrsprachigkeit auch ins Teilhabe- und Integrationsgesetz Nordrhein-Westfalens aufgenommen, als dieses zum 1. Januar 2022 neu aufgesetzt wurde. Die in diesem Jahr gewählte neue Landesregierung hat die Förderung der Mehrsprachigkeit zudem gleich mehrfach in ihrem Koalitionsvertrag verankert. Das ist natürlich ein richtig starkes Signal und zugleich ein großer Arbeitsauftrag an uns.

Aus meiner Sicht passiert im Bereich Mehrsprachigkeit und Bildung schon recht viel: Es gibt zum Beispiel Angebote, die Familien aufzeigen, wie sie alle ihre Familiensprachen im Umgang mit den Kindern anwenden und stärken können. Pädagogische Fachkräfte können spezielle Schulungen zum Thema Mehrsprachigkeit besuchen und immer mehr Bildungseinrichtungen beziehen die verschiedenen Sprachen der Kinder und Familien in ihren Alltag ein. Mehrsprachigkeit als ganzheitlicher und gemeinsamer Bildungsauftrag ist auch im KiBiz, dem Kinderbildungsgesetz in NRW, festgeschrieben. Natürlich ist da immer noch Luft nach oben. Mir ist aber wichtig, dass Mehrsprachigkeit nicht nur im Kontext von Bildung gesehen wird. Mehrsprachigkeit hat ja noch viel mehr Facetten: Sie ist ein Wirtschaftsfaktor, sie ist für die Wissenschaft unerlässlich und auch für die Verwaltung spielt sie eine große Rolle. In Krisensituationen wird uns das immer wieder besonders aufgezeigt, beispielsweise, wenn viele Menschen wegen eines Krieges zu uns kommen oder eine Pandemie die bisher vertrauten Kommunikationswege, z.B. die persönliche Beratung erschwert. Dann sehen wir, wie wichtig z. B. niedrigschwellige ehrenamtliche Sprachmittlung, also das mündliche Übertragen in der Überset-

zungsarbeit ist. Über die Kommunalen Integrationszentren fördern wir diese ehrenamtliche Sprachmittlung schon seit Jahren in ganz Nordrhein-Westfalen. Denn nur, wenn man sich versteht, ist gesellschaftliche Teilhabe möglich. Ich wünsche mir, dass Mehrsprachigkeit als etwas Alltägliches anerkannt wird, weil ja nahezu alle Menschen mehrsprachig sind. Wir müssen nicht unterscheiden, wie oder in welchem Kontext wir eine Sprache lernen, ob in der Familie oder in den Bildungseinrichtungen, im sozialen Umfeld, im Beruf etc. Das ist unwichtig. Wichtig ist, dass wir uns verstehen und verstehen, wie wertvoll es ist, mehr als eine Sprache zu kennen. Jede Sprache kann neue Brücken bauen und Verständigung möglich machen. Kommunikation wird einfach, wenn man jemanden in „ihrer“ oder „seiner“ Sprache anspricht. Das müssen wir uns unbedingt zunutze machen. Hier sehe ich noch viel Handlungsbedarf, insbesondere auch in der Verwaltung.

Das Ministerium für Kinder, Jugend, Familie, Gleichstellung, Flucht und Integration des Landes NRW stärkt die Zusammenarbeit von Familien und Bildungseinrichtungen in Nordrhein-Westfalen durch unterschiedliche Projekte und Programme. Wie schätzen Sie den Erfolg dieser Aktivitäten ein? Welche Herausforderungen ergeben sich in der Umsetzung?

Agnes Heuvelmann: Es ist uns ein ganz besonderes Anliegen, jeder Familie gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen. Das ist ein sehr wichtiger Schritt in der Integration. Darum müssen alle Familien, unabhängig von ihrer Herkunft oder den Sprachkenntnissen, gute Zugänge zu allen Bildungsinstitutionen erhalten. Dazu gehört es auch, dass sie frühzeitig Informationen bekommen, um gemeinsam mit ihren Kindern wichtige Entscheidungen für deren Lebensweg zu treffen und mit den Institutionen Partnerschaften aufzubauen. Obwohl nahezu ein Drittel der Bevölkerung in Nordrhein-Westfalen eine internationale Familiengeschichte hat, spiegelt sich das beispielsweise nur wenig in Mitbestimmungsorganen öffentlicher Institutionen wider. Uns als Integrationsministerium ist es wichtig, das zu ändern. Dafür haben wir mit unterschiedlichen Partnern wie den Kommunalen Integrationszentren, Migrant:innenselbstorganisationen sowie Stiftungen und weiteren Kooperationspartnern wie dem Elternnetzwerk NRW spezielle Projekte und Konzepte ins Leben gerufen. Diese sprechen gezielt zugewanderte Familien an und informieren sie über die Mitwirkungsmöglichkeiten in Bildungseinrichtungen. Das stärkt die Selbstwirksamkeit der Familien und fördert eine gute Zusam-

menarbeit zwischen den Familien und den Institutionen und regt dadurch auch dazu an, gemeinsam diskriminierungskritische Bildungsansätze weiterzuentwickeln.

Sind weitere Projekte und Programme zum Thema Familienkooperation geplant?

Agnes Heuvelmann: Momentan arbeiten wir daran, das angesprochene Modellprojekt zur Partizipation von Familien „Eltern mischen mit“ an mehr Standorten dauerhaft umzusetzen. Denn der Bedarf dafür ist groß und besteht überall. Zudem wird mit „griffbereitMINI“, einem mehrsprachigen Programm für das wichtige erste Lebensjahr, das Angebot der durchgängigen Sprachbildung und Begleitung von Familien in NRW noch ausgeweitet.

Worauf sollten Bildungsakteur:innen achten, wenn sie ein Konzept zur Einbindung der mehrsprachigen Familien an ihrer Institution entwickeln und implementieren wollen?

Agnes Heuvelmann: Wie gesagt, Mehrsprachigkeit ist nicht auf Bildungsinstitutionen beschränkt. Jede Institution tut gut daran, sich eine Strategie zur Mehrsprachigkeit zu überlegen, um insbesondere zugewanderte Menschen gut zu erreichen. Dabei sollte darauf geachtet werden, dass nicht über die Menschen gesprochen wird, sondern mit ihnen. Am besten bewähren sich Konzepte, die gemeinsam mit mehrsprachigen Personen entwickelt werden, weil diese die jeweiligen Bedarfe gut einschätzen können. Außerdem sind das Sichtbarmachen und Hörbarmachen ganz wichtige Punkte. Wenn am Eingang einer Behörde oder Kita „willkommen“ in „meiner“ Sprache steht, dann ist das ein ganz starkes Signal für mich. Es ist wie ein emotionaler Türöffner. Die Frage, wie und ob Ansprache, Informationsvermittlung und Angebote dann weiterhin mehrsprachig gestaltet werden, ist spannend und auch herausfordernd. Zudem ist es sehr wichtig, mehrsprachigen Menschen gegenüber nicht belehrend aufzutreten und keine Bewertung der verschiedenen Sprachen vorzunehmen. Natürlich müssen zugewanderte Menschen Deutsch lernen. Dafür müssen



sie ihre Familiensprachen aber nicht aufgeben. Das ist die grundlegende Haltung, um ein Mehrsprachigkeitskonzept für eine Institution zu entwerfen.

Die vergangenen Jahre bargen viele Herausforderungen, insbesondere aufgrund von Pandemiesituation und Fluchtbewegung. Inwiefern trugen und tragen Netzwerke und Kooperationsgemeinschaften, wie zum Beispiel das ZMI, zu einer gelungenen Eingliederung neuzugewanderter Familien bei?

Agnes Heuvelmann: Netzwerke sind für alle Menschen sehr wichtig, denn wir sind soziale Wesen. Im Kontext der Migration spielen sie aber noch eine stärkere Rolle. Man ist mehr auf Unterstützung angewiesen, wenn man sich an einem neuen Ort orientieren und ganz essenzielle Fragen zu Wohnung, Kita- oder Schulplatz, Arbeit und Sprachkenntnissen klären und miteinander vereinbaren muss. Dabei spielen Einrichtungen, die schon viel Erfahrung in der Beratung zugewanderter Menschen und Familien haben und die deren Bedarfe gut kennen, natürlich eine zentrale Rolle. Und ich kann sagen, dass diese Einrichtungen sehr agil sind. Die Corona-Pandemie und der Zuzug Zuflucht suchender Menschen aufgrund der Kriege in Syrien oder der Ukraine passierten ohne lange Vorankündigung. Plötzlich mussten wir mit den neuen Gegebenheiten umgehen und da haben die Netzwerke ihre große Stärke gezeigt. Sehr schnell gab es in ganz NRW viele unterschiedliche und kreative Lösungen, wie die Hausaufgabenhilfe in sozialen

Medien oder Quarantäneinformationen per Lautsprecherwagen. Ich bin sehr froh darüber, dass durchweg in allen Institutionen, die wir als Integrationsinfrastruktur bezeichnen, der Wille so groß ist, den neuzugewanderten Menschen zu helfen.

Das ZMI spielt hierbei eine bedeutende Rolle, denn hier arbeiten Akteur:innen mit einem gemeinsamen Ziel, aber mit unterschiedlichen Rollen und fachlichen Expertisen zusammen. Das Ziel ist die Förderung von Mehrsprachigkeit. Das ZMI betrachtet Mehrsprachigkeit aus den unterschiedlichen Perspektiven von Bildung und Integration. Dabei bezieht es sowohl die Landes- als auch die kommunale Ebene in seine Arbeit ein. Zudem bildet das Institut eine Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Praxis. So schafft es das ZMI gesamte Bildungsweg in den Blick zu nehmen und liefert uns in der Landesverwaltung wichtige Impulse für die Mehrsprachigkeitsförderung.

Frau Heuvelmann, vielen Dank für das Gespräch. ▲

Kontakt

Agnes Heuvelmann
 Leiterin Referat 623
 „Kommunale Integrationszentren, Integration durch Bildung“
 Ministerium für Kinder, Jugend, Familie, Gleichstellung,
 Flucht und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen
 Völklinger Straße 4
 40219 Düsseldorf
 Tel. 0211 / 837-2118
 E-Mail: agnes.Heuvelmann@mkjfgfi.nrw.de
 Internet: <http://www.mkffi.nrw>

Zusammenarbeit mit (mehrsprachigen) Familien – Alles eine Frage der Haltung?

von Prof. Dr. Timm Albers

Im Jugendamt einer nordrhein-westfälischen Stadt schildert eine Mutter eine Erfahrung, die sie vor einigen Jahren machen musste: „Wir hatten in der Kita meines Sohnes ein Elterncafé. Da konnte man sich super mit anderen Eltern und mit den Erzieherinnen und Erziehern austauschen. Ich selbst spreche türkisch und natürlich gab es auch andere Eltern, die türkisch sprechen konnten. Aber nicht in der Kita! Immer wenn wir türkische Wörter benutzt haben, mussten wir einen Euro in eine Spardose werfen.“ Die Mutter berichtet im Gespräch von ihrer Hilflosigkeit und dem Wunsch, diese Form der Diskriminierung öffentlich zu machen. In der Kommune ist es ihr dadurch gelungen, Impulse für die zukünftige konzeptionelle Ausrichtung einer sprachsensiblen Kindertagesbetreuung anzustoßen. Wie aber kann es gelingen, dass die Zusammenarbeit mit Familien in Bildungseinrichtungen auf Wertschätzung basiert? Wie zeichnet sich professionelles pädagogisches Handeln innerhalb migrationsgesellschaftlich geöffneter Kitas und Schulen aus?

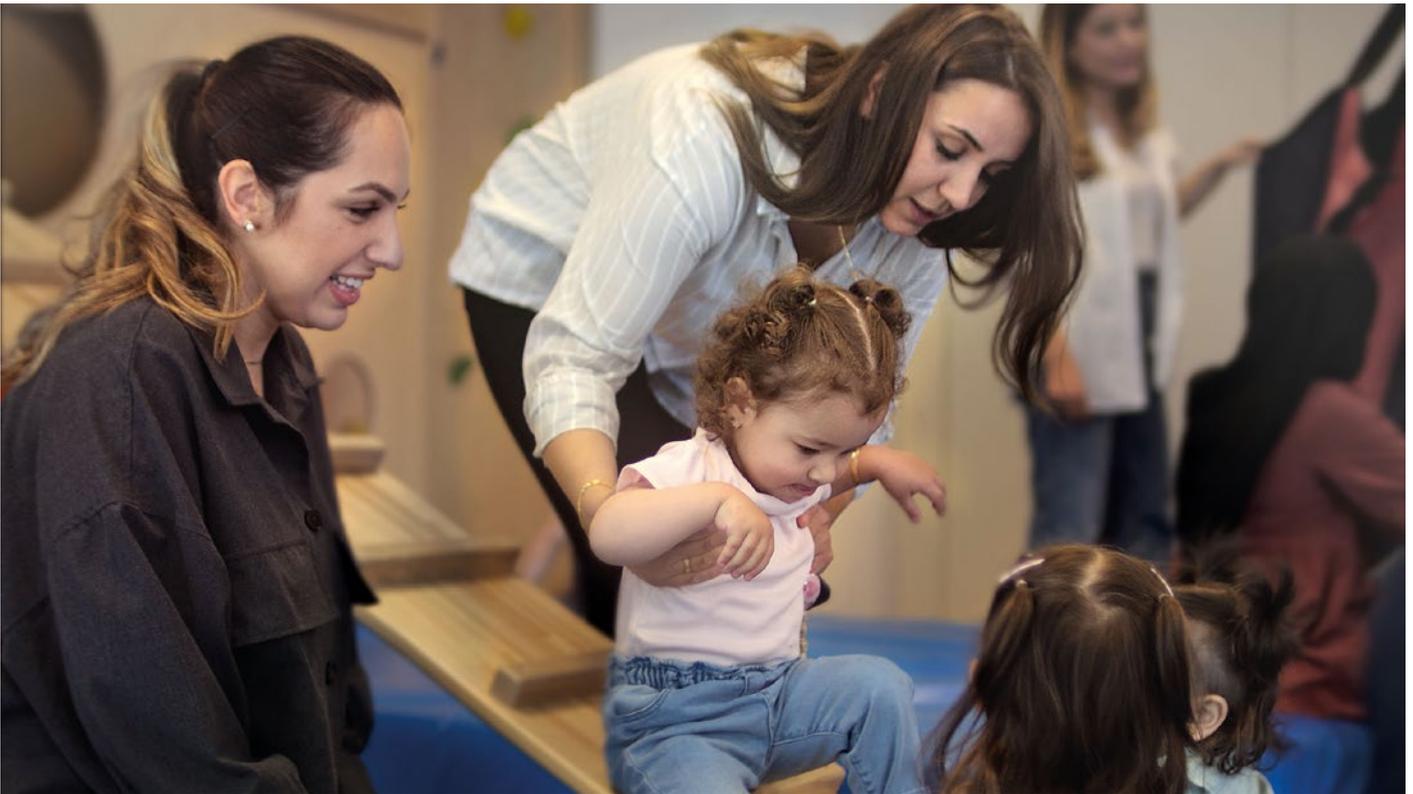
Inklusive Haltung als Voraussetzung professionellen Handelns

Die wachsende – auch sprachliche – Vielfalt in Kindertageseinrichtungen und Schulen rückt in den letzten Jahren vermehrt in den Fokus bildungspolitischer und pädagogischer Maßnahmen. Als Grundlagen für eine gelingende Zusammenarbeit mit mehrsprachigen Familien werden dabei eine wertschätzende Haltung der pädagogischen Bezugspersonen und eine migrationsgesellschaftliche Öffnung der Bildungsinstitutionen gesehen (vgl. Hoefl et al., 2018).

Die Debatte um den Begriff Haltung ist häufig jedoch geprägt von normativen Zuschreibungen und dieser scheint eher als „Containerbegriff“ Verwendung zu finden, dem verschiedene Bedeutungen zugeschrieben werden. Kuhl et al. (2014) fassen den Begriff „professionelle Haltung“ als ein Muster von Einstellungen, Werten und Überzeugungen zusammen, die wie ein innerer Kompass das Urteilen und Handeln beeinflussen. Die professionelle Haltung

wird damit als Eigenschaft einer Person verstanden, die von Kontextfaktoren abhängig ist und der professionellen Handlungskompetenz zugeschrieben werden kann. Verschiedene Kompetenzmodelle unterstreichen die Bedeutung von Einstellungen für das alltägliche pädagogische Handeln (vgl. z. B. Fröhlich-Gildhoff et al., 2011). Angenommen wird, dass die Haltung nicht statisch, sondern durch Reflexionsprozesse in Aus-, Fort- und Weiterbildungen veränderbar ist (vgl. Kuhl et al., 2014). Eine inklusive Haltung kann in diesem Verständnis als ein wertebasiertes, menschenrechtlich fundiertes Prinzip verstanden werden, bei dem sämtliche Dimensionen von Heterogenität als Erscheinungsformen von Vielfalt nicht nur akzeptiert, sondern auch als Bereicherung des gemeinschaftlichen Zusammenlebens gesehen werden. Zentral ist dabei, dass diese in ihrer Gleichwertigkeit anerkannt werden (vgl. Hoefl et al., 2018). So wird bei einer inklusiven Haltung im Zusammenhang mit Mehrsprachigkeit auf eine Hierarchisierung von verschiedenen Sprachen verzichtet. Alle Sprachen werden in





ihrer identitätsstiftenden Funktion für Kinder und Familien gleichwertig anerkannt. Eine solche inklusive Haltung kann eine Brückenfunktion zwischen Familien und Institutionen einnehmen. Empirische Erkenntnisse (vgl. z. B. Lunneblad, 2017) lassen sich allerdings dahingehend interpretieren, dass sich die Einstellungen von Pädagog*innen in Bezug auf die Gruppe der Kinder und die Gruppe der Eltern unterscheiden. Während auf der Kinderebene das Kind mit seinen Bedürfnissen und seiner Biografie im Fokus steht, zeigt sich auf der Ebene der Eltern verstärkt die Erwartung, dass diese sich an die institutionellen Rahmenbedingungen anpassen sollen. Die Analyse weiterer Studien zeigt, dass dabei häufig eine Defizitperspektive gegenüber zugewanderten Familien eingenommen wird (vgl. z. B. Sidhu & Taylor, 2016). Mehrsprachigkeit wird demzufolge als Nachteil verstanden, den es durch Sprachförderung in der Umgebungssprache zu kompensieren gelte. Auf der anderen Seite weisen Erkenntnisse aus der Umsetzung der mehrsprachig ausgerichteten Programme „Griffbereit“ und „Rucksack“ darauf hin, dass durch solche Programme Prozesse auf der Ebene der professionellen pädagogischen Haltung und im Hinblick auf die institutionelle Öffnung im Sinne einer Wertschätzung von Mehrsprachigkeit angestoßen werden können (vgl. Albers, 2022).

Mehrsprachige Programme als Brücke zu den Familien

Die in Nordrhein-Westfalen flächendeckend verbreiteten Programme „Griffbereit“ und „Rucksack“ verknüpfen den Ansatz mehrsprachiger Bildung mit einem Konzept diversitätsbewusster Zusammenarbeit mit Familien. Sie stärken somit die Bildungs- und Erziehungspartnerschaft zwischen Familien und Institutionen. Die

„Griffbereit“-Gruppe ist eine mehrsprachige Eltern-Kind-Gruppe, die sich einmal wöchentlich trifft und in der alle Sprachen, welche die Familien mitbringen, parallel und gleichberechtigt neben dem Deutschen gefördert werden. Anhand von konkreten Spielvorschlägen führen Eltern Aktivitäten mit ihren Kindern durch, die von eigens dafür qualifizierten Elternbegleiter*innen angeleitet werden, in Deutsch und in der/den anderen Sprache(n). „Rucksack“ wird hingegen mehrdimensional durchgeführt: Hier treffen sich Eltern ebenfalls wöchentlich und für die Dauer von mindestens einem Jahr mit dem*der Elternbegleiter*in, um über verschiedene Themen rund um Erziehung und Bildung zu sprechen und gemeinsam Aktivitäten auszuprobieren und durchzuführen. Diese können die Eltern dann zu Hause mit ihren Kindern in den Familiensprachen wiederholen. Parallel zu der Arbeit in der Elterngruppe führen die pädagogischen Fachkräfte in der Kita oder Schule ebenfalls inhaltlich abgestimmte Aktivitäten durch, welche die Sprachbildung im Deutschen sowie die Pflege der Mehrsprachigkeit zum Ziel haben. Die Elternbegleiter*innen sind im Optimalfall mehrsprachige Eltern und/oder mehrsprachige professionelle Fachkräfte.

Die Ziele der Programme umfassen die allgemeine, alltagsintegrierte sprachliche Bildung und die Förderung der kindlichen Entwicklung. Eltern werden dabei als Expert*innen für die Erziehung ihrer Kinder und den Erwerb der Herkunfts- bzw. Familiensprachen angesprochen. Parallel werden die Kinder in der deutschen Sprache gefördert. Die Programme verfolgen neben der Sprachförderung das Ziel, Familien früh an das Bildungssystem heranzuführen. Auf diese Weise können sie die Bildungsinstitution (selbst)



erleben und mitgestalten. Mit den Programmen „Griffbereit“ und „Rucksack“ soll den Forderungen nach einer wertschätzenden Haltung gegenüber mehrsprachigen Familien auf der einen Seite und den institutionellen Weiterentwicklungsprozessen auf der anderen Seite entsprochen werden.

Innerhalb der bundesweiten Verbreitung der Programme werden regelmäßig Befragungen durchgeführt, die sich unter anderem auf die Zusammenarbeit mit Familien und die Qualifizierung beziehen (vgl. Albers, 2022). Als wichtigste Themenbereiche innerhalb der Angebote für Elternbegleiter*innen und pädagogische Fachkräfte werden dabei Mehrsprachigkeit und Sprachbildung herausgestellt. Für eine gelingende Zusammenarbeit mit Familien nehmen die Elternbegleiter*innen eine zentrale Rolle ein. Die Partizipation von Familien baue nach Einschätzung der Befragten Zugangshürden deutlich ab. Nachfragen zur mehrsprachigen Erziehung können in der direkten Interaktion geklärt werden. Fotos und Bildmaterial von Gruppenstunden innerhalb einer Kommune bzw. einer Kita nehmen Eltern die Angst vor der Institution, vermitteln einen Einblick in die Gruppenatmosphäre und signalisieren, dass (sprachliche) Vielfalt ausdrücklich erwünscht ist.

Fazit

Die mehrsprachigen Programme „Griffbereit“ und „Rucksack“ sind in der Praxis bewährt und gehen mit positiven Effekten für die Kinder und die Zusammenarbeit mit Familien einher. Sie erreichen die Zielgruppe und sind in hohem Maße bei Familien akzeptiert. Die flexible Struktur erleichtert die Umsetzung entsprechend den individuellen lokalen Bedingungen. Durch die Qualitätsstandards ist bei der Übertragung der Programme gleichzeitig gewährleistet, dass sich die Wirkungen sowohl im Hinblick auf eine inklusive pädagogische Haltung der pädagogischen Bezugspersonen als auch auf die institutionelle Öffnung entfalten können. Somit kann durch solche Programme eine auf Wertschätzung basierende Zusammenarbeit mit Familien gelingen. ▲

Literaturangaben

- Albers, T. (2022). Bundestransfer der Programme Griffbereit und Rucksack KiTa. Wissenschaftliche Begleitung. Unveröffentlichter Abschlussbericht.
- Fröhlich-Gildhoff, K.; Nentwig-Gesemann, I.; Pietsch, S. (2011). Kompetenzorientierung in der Qualifizierung frühpädagogischer Fachkräfte. Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte. WiFF Expertise, Band 19. München.
- Hoefl, M.; Abendroth, S.; Piossek, A.-M. & Albers, T. (2018). Einstellungsmuster pädagogischer Kräfte zum Thema Integration von Kindern mit Fluchterfahrung in eine Kindertageseinrichtung. Zeitschrift Frühe Bildung, 7 (4), 191–198. Hogrefe Verlag.
- Kuhl, J.; Schwer, C.; Solzbacher, C. (2014). Professionelle pädagogische Haltung: Versuch einer Definition des Begriffes und ausgewählte Konsequenzen für Haltung. In C. Schwer & C. Solzbacher (Hrsg.), Professionelle pädagogische Haltung. Historische, theoretische und empirische Zugänge zu einem viel strapazierten Begriff (S. 107–120). Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt.
- Lunneblad, J. (2017). Integration of refugee children and their families in the Swedish preschool: Strategies, objectives and standards. European Early Childhood Education Research Journal, 25 (3), 359–369. Zugriff am 29.08.2022. Verfügbar unter <http://dx.doi.org/10.1080/1350293X.2017.1308162>.
- Sidhu, R. & Taylor, S. (2016). Educational provision for refugee youth in Australia. Left to chance? Journal of Sociology, 43 (3), 283–300. <https://doi.org/10.1177/1440783307080107>.
- Tietze, W.; Becker-Stoll, F.; Bensch, J.; Eckhardt, A.; Haug-Schnabel, G.; Kalicki, B.; Keller, H. & Leyendecker, B. (Hrsg.) (2013). Nationale Untersuchung zur Bildung, Betreuung und Erziehung in der frühen Kindheit (NUBBEK). Weimar: Das Netz.

Kontakt

Prof. Dr. Timm Albers
 Universität Paderborn
 Technologiepark 6
 33100 Paderborn
 Telefon: +49 5251 60-5574
 E-Mail: tim.albers@uni-paderborn.de



Mehrsprachigkeit und Elternkooperation – moderne Medien, viele Bücher und ein bisschen Mut

von Prof. Dr. Ursula Neumann

Neulich saß ich in unserer Schülerbücherei, als eine Mutter kam und sich suchend umschaute. Es war die Mutter von Polina, einer neuen Schülerin aus der Ukraine. Sie spricht kein Deutsch. Ich nahm mein Handy und sprach den Satz „Kann ich Ihnen helfen?“ auf die App „SayHi“. Frau B. verstand sofort und antwortete auf Ukrainisch. Das Handy übersetzte mir ihre Antwort: „Ich suche die Jacke meiner Tochter. Hat sie sie vielleicht hier liegen gelassen?“ und ich konnte ihr weiterhelfen. (A., Grundschullehrerin in Hamburg)

So einfach ist es nicht immer, die Hürden der sprachlichen Verständigung im mehrsprachigen Schulalltag zu überwinden. Aber die modernen Medien erschließen neue Möglichkeiten, die vielen Sprachen der Kinder im Schulalltag sichtbar zu machen und für das Lernen zu nutzen. So können wir auf Smartboards im Klassenzimmer verschiedene Schriften anschauen oder die Klänge der Sprachen in den Raum holen. Für die Lehrer*innen ist es nicht mehr von den eigenen Sprachkenntnissen abhängig, ob die Sprachen der Kinder im Unterricht lebendig werden können.

In der Bildungsdebatte spielt die gesellschaftliche Veränderung durch Zuwanderung eine wichtige Rolle. Damit verbunden ist eine wachsende Zahl von Kindern und Jugendlichen mit einer internationalen Familiengeschichte, Fluchterfahrungen und insbesondere lebensweltlicher Mehrsprachigkeit. Mehrsprachigkeit ist das offensichtlichste Merkmal der Diversität der modernen deutschen Gesellschaft. Sie ist inzwischen auch in Deutschland wie in der übergroßen Mehrheit aller Länder auf der Erde gelebte gesellschaftliche Realität – für alle Kinder unabhängig von ihrer Herkunft. Dies stellt neue Herausforderungen an die nationalstaatlichen Bildungssysteme und ihre auf eine einzige Sprache ausgerichteten Traditionen. Dabei geht es

nicht nur um die mehrsprachigen Kinder. Auch die Kinder, in deren Familien ausschließlich Deutsch gesprochen wird, erfahren durch die sprachliche Vielfalt neue Lernanreize, die zur Erweiterung ihrer Potenziale, Erfahrungen und Kompetenzen genutzt werden können.

Basis für eine dem angemessene Unterrichts- und Schulgestaltung ist die Akzeptanz dieser Entwicklung – und zwar im Einvernehmen mit den Eltern. Rechtlich ist der staatliche Erziehungsauftrag der Schule dem Erziehungsrecht der Eltern gleichgeordnet. Die gemeinsame Erziehungsaufgabe von Eltern und Schule soll in einem sinnvoll aufeinander bezogenen Zusammenwirken erfüllt werden. Bei der Gestaltung des Bildungs- und Erziehungsprozesses sollte es sich um einen kooperativen und für die Beteiligten transparenten Prozess handeln, der vor allem dann gut gelingt, wenn beide Seiten mit Blick auf das Wohl der Kinder zusammenarbeiten. Allerdings sind sich weder die einsprachig deutschen Eltern sicher, dass für ihre Kinder die Sprachen anderer Kinder nützlich sind, noch besitzen die Eltern mehrsprachiger Kinder das Selbstbewusstsein, ihre Wünsche bezüglich einer mehrsprachigen Bildung ihrer Kinder zu äußern oder gar durchzusetzen. Die meisten Eltern wünschen den Erhalt ihrer Familiensprachen,



sind aber verunsichert, ob ihre Kinder nicht benachteiligt werden, wenn sie z. B. „Muttersprachlichen Unterricht“ (MSU) erhalten sollen (vgl. Lengyel & Neumann 2017). Diese Verunsicherung kann unter anderem darin begründet sein, dass die Informationen zum neuesten Forschungs- und Erfahrungsstand nicht bekannt sind, die aufzeigen, dass eine mehrsprachige schulische Bildung vor allem viele Chancen birgt. Für Eltern ist es wichtig, zu erfahren und zu erleben, dass auch die Schule die Zwei- und Mehrsprachigkeit ihrer Kinder als Potenzial nutzen kann und gleichzeitig die deutsche Sprache im Kontext der Sprachen-

vielfalt im Unterricht aller Fächer qualitativ hochwertig vermittelt werden kann. Ein Projekt, das auch in Nordrhein-Westfalen erfolgreich läuft, unterstützt das Umdenken: Der Hamburger Bücherkoffer.

Bücher sind das Medium, wenn Kinder in die Schule kommen. Sie sind gespannt darauf, lesen zu lernen. Sie wollen sich die Welt der Geschichten erschließen, eintauchen in fremde Welten, in Bilder und Schrift. Sicher kennen heute die meisten Kinder Bilderbücher schon aus der Kita, aber nun sind sie Schulkinder und sollen selber lernen, die Schrift zu entziffern und die Bücher zu lesen. Doch die Chancen der Kinder auf den Erwerb von Bildung sind ungleich verteilt: Das gesicherte Forschungsergebnis, dass der Bestand an Büchern im Elternhaus voraussagt, welchen Schulerfolg die Kinder haben werden, gilt auch in Deutschland mehr denn je. Die pädagogische Konsequenz: Machen wir den Kindern die Bücher zugänglich, lassen wir Bücherkoffer aus der Schule in die Familien rollen.

Das Credo von Coach@school, der Gruppe, die das Projekt trägt: „Unsere Mission: Lesen gibt mir eine Chance – mit Vielfalt“. Kinder aus einem sozio-ökonomisch schlechter gestelltem Umfeld unterstützen wir beim Erwerb von Lesemotivation und Lesekompetenz in Kitas, Grundschulen und anderen Lernorten. Dabei binden wir alle am Bildungsprozess der Kinder Beteiligten ein – Familien, Fachpersonal und Institutionen. (aus der Beschreibung auf der Website <https://www.coachatschool.org/konzept-des-hamburg-buecherkoffers/>)

Im ersten und zweiten Schuljahr darf jedes Kind eine Woche lang den Koffer ausleihen. Darin sind mindestens zwölf mehrsprachige, interkulturelle und inklusive Kinderbücher in bis zu 50 Sprachen. Die bunten Bücherkoffer rollen in jedes Zuhause und verbinden so Bildungseinrichtung und Elternhaus miteinander: Die Bücher werden in Familien, Schulen und Kitas gelesen und erkundet. Ein Begleitprogramm für die Zusammenarbeit von Lehrkräften und Eltern unterstützt die Wirkung des Bücherkoffers. Das pädagogische Personal wird dabei unterstützt, auf mehrsprachige Kinder einzugehen und die Sprachkompetenzen wertzuschätzen.

Die Evaluation hat es gezeigt: Am häufigsten betonten die Eltern, dass sie es toll fanden, dass die Bücher in so vielen verschiedenen Sprachen vorhanden waren und sie auch ihre eigene Muttersprache wiedergefunden haben. Auch Eltern, die Deutsch als Muttersprache sprechen, bemerkten hier, dass sie es spannend fanden, die anderen Sprachen kennenzulernen. Sie betonten insbesondere, dass sie durch die Mehrsprachigkeit der Bücher in der Lage waren, die Geschichten selbst zu verstehen und ihren Kindern dementsprechend zu erklären. Neben der Mehrsprachigkeit gefiel den Eltern sowohl inhaltlich als auch in der Zusammenstellung die Auswahl sehr gut: „Dass manche Bücher mit Humor und Sinn das Leben beschreiben.“ Die Wissenschaftlerinnen betonen, dass der Bücherkoffer sowohl zum gemeinsamen als auch zum alleinigen Lesen genutzt werde. Eltern, die eine andere Muttersprache als Deutsch sprechen, lesen im Schnitt zu 38 % „manchmal“ und sogar zu 34% „oft“ bis „sehr oft“ in ihrer



Muttersprache Geschichten aus dem Bücherkoffer vor. Damit ist eines der zentralen Projektziele, die Honorierung der Mehrsprachigkeit, erreicht. (Evaluationsbericht 2019, S. 19)

Mehrsprachigkeit kann eine Chance sein – kein Nachteil und kein Hindernis. Dafür sind etwas Mut, moderne Medien, Lust am Lesen und Entdecken notwendig – und viele Bücher in vielen Sprachen. ▲

Literatur

Bainski, Christiane und Ursula Neumann (2021): Zusammenarbeit zwischen Eltern und Schule in der Migrationsgesellschaft. In: de Boer, Heike, Daniela Merklinger (Hrsg.): Grundschule im Kontext von Flucht und Migration. Stuttgart, Kohlhammer, S. 105–120

Coach@school: <https://www.coachatschool.org/konzept-des-hamburg-buecherkoffers/>
Evaluation des Hamburger Bücherkoffer 2018 bis 2019, durchgeführt von Dr. Sabrina Bonanati und Nicole Gruchel, Universität Paderborn 2019 (mimeo)

Daschner, Peter (2017): Flüchtlingskinder an deutschen Schulen – Die besondere Problemlage seit 2017. In: Killus, Dagmar, Klaus-Jürgen Tillmann (Hrsg.): Eltern beurteilen Schule – Entwicklungen und Herausforderungen. Münster, Waxmann, S. 83–98

Lengyel, Drorit und Ursula Neumann (2017): Herkunftssprachlicher Unterricht in Hamburg. Eine Studie zur Bedeutung des herkunftssprachlichen Unterrichts aus Elternsicht (HUBE). In: Die deutsche Schule, 109. Jg., Heft 3, 2017, S. 273 - 282

Kontakt

Prof. Dr. Ursula Neumann
Universität Hamburg
Fakultät für Erziehungswissenschaft
Institut für Interkulturelle und International Vergleichende Erziehungswissenschaft
Von-Melle-Park 8, 20146 Hamburg
Email: ursula.neumann@uni-hamburg.de

Mehrsprachige Erziehung in Familien

von Dr. Yasemin Uçan

Enes Güngör: [...] Ansätze machen wir zwar, aber jetzt haben wir überwiegend Türkisch gesprochen, weil das halt unsere Muttersprache ist, haben wir jetzt nur Türkisch gesprochen. Das versteht er auch, er versteht alles. [...] Und beim Deutsch ist das jetzt so, wenn ein Kind jetzt im Kindergarten ist oder in der Schule ist, dass er dann nicht blöd dasteht, dass er dann Löcher in die Luft guckt. Deswegen versuchen wir jetzt langsam beizubringen, zum Beispiel „Wie heißt du?“ oder „Wie geht es dir?“ oder „Hallo“. Das, was er auf Türkisch kann, dann halt auch im Deutschen auch versteht. [...] Deswegen versuchen wir jetzt so langsam, ihn darauf vorzubereiten. Und hoffen natürlich, dass er es da dann weiterlernt.

In diesem Interviewausschnitt spricht der Vater Enes Güngör¹ über die mehrsprachige Erziehung seines zweijährigen Sohnes. Er berichtet dabei, dass zunächst eine Sprachpraxis in türkischer Sprache verfolgt wurde. Mit dem bevorstehenden Eintritt des Kindes in die Kita wird die familiäre Sprachpraxis um die deutsche Sprache erweitert. Diese Erweiterung soll eine erste Vorbereitung auf die deutschsprachige Kita sein und den Deutscherwerb des Kindes unterstützen. In der Kita wiederum sollen, so die Erwartung des Vaters, die Deutschkenntnisse weiter ausgebaut werden. Deutlich wird an diesem Interviewausschnitt zum einen eine Flexibilität in der (Um-)Gestaltung der familiären Sprachpraxis, die sich an der Lebensphase des Kindes sowie an den Erziehungszielen der Eltern orientiert. Zum anderen wird deutlich, dass Eltern sich differenzierte Gedanken über den frühkindlichen Mehrspracherwerb machen und diesen – auch mit Blick auf die Einrichtungen der Frühpädagogik – bewusst planen.

Familiäre Erziehung zur Mehrsprachigkeit – Komplex, divers und translingual

Eine migrationsbedingte familiäre Mehrsprachigkeit wird in öffentlichen Debatten häufig defizitorientiert betrachtet und als Bildungsrisiko markiert, sodass das Potenzial sprachlicher Erziehungs- und Bildungsprozesse von Eltern im Kontext von Migration von Seiten der Bildungsinstitutionen nicht erkannt und berücksichtigt wird.

Im Rahmen meiner Studie zu Erziehungsvorstellungen von Eltern aus der Türkei zur frühkindlichen Mehrsprachigkeit (Uçan 2022) konnte festgehalten werden, dass die Mehrsprachigkeit des Kindes ein wichtiges Erziehungsziel von Eltern ist. Den nicht-deutschen Familiensprachen werden von Eltern vielfältige Bedeutungen zugewiesen, unter anderem zur Aufrechterhaltung familiärer Beziehungen oder zur Vermittlung einer familiären Geschichte und Kultur.

Um das Erziehungsziel der Mehrsprachigkeit zu erreichen, setzen sich Eltern mit komplexen Planungs- und Reflexionsprozessen auseinander: Sie machen sich unter anderem Gedanken über die familiären sprachlichen Ressourcen, darüber wie sie die ver-

schiedenen Familiensprachen in Partnerschaft und Familie aufteilen und welche Bücher vorgelesen oder welche Medien genutzt werden sollen. Es wird deutlich, dass Eltern viel sprachliche Erziehungsarbeit für das Erziehungsziel der Mehrsprachigkeit aufwenden. Sie gestalten dabei beispielsweise ihren Familienalltag entsprechend (um) und treffen innerhalb der Familie und mit Institutionen Absprachen zur sprachlichen Erziehung ihrer Kinder. Dabei investieren sie Zeit, Energie und finanzielle Ressourcen, um das sprachliche Umfeld für den frühkindlichen Mehrspracherwerb sicherzustellen.

Ferner ist festzuhalten, dass familiäre Mehrsprachigkeit äußerst divers und translingual ist: Während einige Familien zunächst eine Sprachpraxis in einer (nicht-deutschen) Familiensprache verfolgen, entscheiden sich andere Familien für den gleichzeitigen Gebrauch mehrerer Sprachen mit dem Kind von Anfang an. Je nach Kind oder Lebensphase wird innerhalb der Familien auch flexibel zwischen ein- und mehrsprachiger Sprachpraxis gewechselt. (Pauschale) Empfehlungen, wie z. B. Zuhause ‚nur‘ Türkisch und draußen ‚nur‘ Deutsch zu sprechen, werden der Realität mehrsprachiger Familien nicht gerecht. Die Verwendung ver-

¹ Bei dem Namen handelt es sich um ein Pseudonym.

schiedener Sprachen, auch gleichzeitig, ist für viele Familien Teil ihres Alltags. Werfen wir nun einen Blick auf die Angebote in den Interkulturellen Zentren der Stadt Köln. Die Angebote werden je nach Zielgruppe (Vorschulkinder, Kinder und Jugendliche, erwachsene Lernende und Angebote für Senior:innen) konzipiert und finden sowohl in der Woche als auch am Wochenende statt.

Familiäre Mehrsprachigkeit – Nicht nur Landessprachen

Eine familiäre Mehrsprachigkeit zeichnet sich darüber hinaus nicht nur durch die Landessprachen der Herkunfts- und Ankunfts-kontexte aus. Auch sogenannte ‚Minderheitensprachen‘, wie z. B. Kurdisch, können in den Familien gesprochen werden, sodass eine familiäre Dreisprachigkeit vorhanden ist. Der Gebrauch vieler sogenannter ‚Minderheitensprachen‘ war eine Zeitlang verboten und es sind auch heute wenige (Kinder-)Bücher oder weitere Medien in diesen vorhanden. Eltern zeigen allerdings kreative Strategien zum Ausgleich, indem sie z. B. türkisch- oder deutschsprachige Bücher verwenden und diese beim Vorlesen ins Kurdische übersetzen, sodass sich sprach- und varietätenübergreifende Praktiken des Vorlesens und Erzählens festhalten lassen. Da die Bedingungen des Erwerbs und der Weitergabe dieser Sprachen sehr prekär sind, machen sich viele Eltern auch große Sorgen über das Aussterben der Sprachen.

Spannungen und Schwierigkeiten in der familiären Erziehung zur Mehrsprachigkeit

Eine frühkindliche Erziehung zur Mehrsprachigkeit geht somit auch mit Spannungen und Schwierigkeiten einher. Einige Eltern innerhalb der Studie sehen sich damit konfrontiert, dass das Kind mit dem Eintritt in die Kita die nicht-deutschen Familiensprachen nicht mehr spricht oder sprechen möchte. Dies wird von Eltern zum Teil als sehr belastend erlebt. Häufig setzen sie sich daraufhin erneut mit der familiären Sprachpraxis auseinander und gestalten diese um (z. B. durch vermehrtes Vorlesen, dem Ansehen von Videos oder durch Türkeibesuche), um das Kind für den Gebrauch der Sprachen zu motivieren. Seitens der Kita ist oftmals keine Unterstützung vorhanden, sodass die einsprachige Ausrichtung der Kita im Gegensatz zur familiären Mehrsprachigkeit steht. Ob das Kind eine aktive Mehrsprachigkeit ausbildet, ist dann allein von den Familien abhängig. Dies setzt Eltern häufig unter Druck.

Impulse für die Praxis der Frühpädagogik im Umgang mit familiärer Mehrsprachigkeit

Trotz der hohen Bedeutung der kindlichen Mehrsprachigkeit für Familien zeichnen sich Institutionen der Frühpädagogik über-

wiegend durch einsprachige Bildungsangebote aus (vgl. Lengyel 2018). In der pädagogischen Praxis wird eine migrationsbedingte Mehrsprachigkeit häufig abgewertet und normiert, indem Kinder z. B. dazu aufgefordert werden, Deutsch (statt ihrer weiteren Familiensprachen) zu sprechen (vgl. z. B. Winter 2022).

Mit meiner Studie zu den Perspektiven von mehrsprachigen Eltern konnten die vielfältigen Vorstellungen und damit einhergehenden Planungen für eine frühkindliche Erziehung zur Mehrsprachigkeit aufgezeigt werden. In der Zusammenarbeit mit Eltern sollten die hohe Reflexionsleistung sowie die (oftmals unsichtbare) Erziehungsarbeit der Eltern somit stärker anerkannt und wertgeschätzt werden.

Die vielfältigen mehrsprachigen und sprachübergreifenden Erfahrungen der Kinder bleiben aufgrund der einsprachigen Ausrichtung der Kita meist unberücksichtigt – beispielsweise in Hinblick auf Vorlese- und Erzählpraktiken. Sprachpädagogische Ansätze für eine mehrsprachige Lese- und Schreibfähigkeit (vgl. dazu z. B. Montanari & Panagiotopoulou 2019) können dazu beitragen, diese Erfahrungen der Kinder in die frühpädagogische Praxis systematisch zu integrieren. ▲

Literatur

Lengyel, D. (2018). Sprachbildung. In I. Gogolin, V. B. Georgi, M. Krüger-Potratz, D. Lengyel & U. Sandfuchs (Hrsg.), *Handbuch Interkulturelle Pädagogik* (S. 469–473). Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt.

Montanari, E. & Panagiotopoulou, A. (2019). *Mehrsprachigkeit und Bildung in Kitas und Schulen*. Tübingen: Narr Francke Attempto.

Uçan, Y. (2022). *Erziehungsziel Mehrsprachigkeit – Eine qualitative Studie zu Erziehung und Elternschaft im Kontext von Migration*. Wiesbaden: Springer VS.

Winter, C. (2022). *Mehrsprachigkeit im Spannungsfeld zwischen sprachlicher Ermächtigung und Othering – Eine ethnografische Studie im Elementarbereich*. Wiesbaden: Springer VS.

Kontakt

Kontakt

Dr. Yasemin Uçan

Wissenschaftliche Mitarbeiterin

Mercator-Institut für Sprachförderung und Deutsch als

Zweitsprache

Universität zu Köln | Triforum

Innere Kanalstraße 15

50823 Köln

E-Mail: yasemin.ucan@mercator.uni-koeln.de



Interview mit Sabine Stahl: Das LaSI - Rucksack Projekt

Das Gespräch führten Rosella Benati und Petr Frantik.

Frau Stahl, Sie sind seit Mai 2021 in der Landesstelle Schulische Integration als Hauptdezernentin tätig. Ziel der Landesstelle ist es, das Handlungsfeld Integration durch schulische Bildung landesweit zu stärken. Wo sehen Sie diesbezüglich konkrete Gestaltungsmöglichkeiten Ihrer Institution?

Sabine Stahl: Es ist für uns als LaSI sehr wichtig, dieses konkrete Ziel zu verfolgen: Die Stärkung der Integration durch Bildung. Bezogen auf die Frage nach den Gestaltungsmöglichkeiten lohnt es sich, genauer auf die Begriffe zu schauen, mit denen wir uns beschäftigen – Integration und Bildung. Im Teilhabe- und Integrationsgesetz Nordrhein-Westfalen wird Integration beschrieben als dynamischer, langanhaltender und gegenseitiger Prozess des Entgegenkommens und Zusammenwirkens aller Menschen in Nordrhein-Westfalen. Dies geschieht in einem Dreischritt: ankommen, teilhaben, gestalten. Bildung wird beschrieben als ein umfassender Prozess des Erwerbs von Wissen und Fähigkeiten, aber natürlich auch als ein Prozess im Blick auf die Persönlichkeit der Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen. Bildung findet dabei nicht nur in der Schule statt, sondern auch an vielen anderen Orten und in verschiedenen Institutionen. Unsere Gestaltungsmöglichkeiten richten sich vor diesem Hintergrund auf vier Schwerpunkte: Als erstes haben wir den klaren Auftrag, Personen miteinander zu vernetzen, für Austausch zu sorgen und in diesem Kontext auch zu beraten. Dadurch, dass wir Personen mit unterschiedlichen professionellen Zugängen zum Thema Integration durch Bildung zusammenbringen, entsteht vernetztes Wissen hier in der LaSI. Wir fungieren dabei als eine Art Schaltstelle: Anfragen, die von Eltern oder Lehrkräften, von Schulleitungen oder auch aus Kommunen kommen, können wir nutzen, um sie an die betreffenden Personen im Schulsystem weiterzuleiten und in unsere Arbeitsbereiche einfließen zu lassen. Gleichzeitig haben wir auch eigenes Beratungswissen und eine eigene Beratungskompetenz, zum Beispiel zu dem Arbeitsschwerpunkt Mehrsprachigkeit, was ja das zentrale Thema Ihrer Einrichtung, dem Zentrum für Mehrsprachigkeit und Integration, ist. Die zweite Gestaltungsmöglichkeit liegt darin, Projekte und Maßnahmen, wie beispielsweise „Rucksack“ oder „FIT in Deutsch“, weiter zu fördern. Solche Programme bieten den beteiligten Schulen zum einen ein konkretes Handwerkszeug, um Integration durch Bildung zu gestalten. Zum anderen können Schulen die inhaltlichen Grundüberzeugungen der Programme nutzen, um ihr schulinternes Integrationskonzept zu gestalten und weiterzuentwickeln. An der Stelle sind unsere Kolleg*innen in der LaSI damit beschäftigt, Materialien zu erstellen, für eine nach-

haltige Begleitung im Bereich der durchgängigen Sprachbildung zu sorgen, beteiligte Personen zu qualifizieren, Bildungsangebote zu ermöglichen und im Blick auf interkulturelle Schulentwicklung zu beraten. Dabei treten wir aktiv für den Einbezug von Mehrsprachigkeit in Lehr- und Lernprozessen ein. Die dritte Gestaltungsmöglichkeit liegt in der Zusammenarbeit mit den Lehrer*innen in den Kommunalen Integrationszentren. Wir sprechen da von einer Gruppe von ungefähr 250 Personen in NRW, die in 54 Kommunalen Integrationszentren tätig sind. Diese Personen leisten einen wichtigen Beitrag, um in den kommunalen Zusammenhängen die Perspektive von internationalen Schüler*innen zur Sprache und zur Geltung zu bringen. Sie beraten Schulen in ihrer interkulturellen Entwicklungsarbeit und begleiten und beraten Schüler*innen mit internationaler Familiengeschichte im Laufe ihrer Bildungsbiografie. Wir haben den Auftrag, diese Personen immer wieder zusammenzuführen, für einen Austausch zu sorgen und aktuelle Impulse und Themen aufzubereiten. Der vierte und sehr aktuelle Bereich ist die Begleitung und Unterstützung der schulischen Integration von Kindern und Jugendlichen aus der Ukraine. Dazu gehört insbesondere die Beratung von ukrainischen Lehrkräften, wenn sie an Schulen in NRW tätig sein möchten. Alle Handlungsschwerpunkte bieten uns als LaSI die Möglichkeit, unseren Beitrag dazu zu leisten, auf die Entkoppelung von Bildungserfolg und Herkunft hinzuwirken.

Sie haben ja bereits die Mehrsprachigkeit in der Darstellung der Schwerpunktthemen der LaSI als Potenzial genannt. Welche Konzepte und Aktivitäten zur Stärkung der Mehrsprachigkeit werden von der Landesstelle Schulische Integration entwickelt bzw. gefördert?

Sabine Stahl: Uns als LaSI beschäftigt die gleiche Überzeugung, die auch Ihnen im ZMI wichtig ist, nämlich dass die natürliche Mehrsprachigkeit von Kindern und Jugendlichen eine wichtige Ressource für das Zusammenleben darstellt, die auch im schulischen Alltag und im schulischen Lernen eine wichtige Rolle einnehmen sollte. Wir übernehmen konkret Aufgabenbereiche im Programm „Rucksack Schule“ und auch in der Arbeit der BiSS-Akademie NRW hat das Thema Mehrsprachigkeit eine hohe Relevanz. Im Programm „Grundschulbildung stärken durch HSU - Mehrsprachigkeit unterstützt den Bildungserfolg von Kindern“, welches vom Land NRW intensiv gefördert wird, hat die LaSI einen landesweiten Koordinationsauftrag: Die beteiligten Fachberater*innen Integration durch Bildung (IdB) der Schulaufsicht erhalten ein mehrstufiges Unterstützungsangebot zur

mehrsprachigen Unterrichts- und Schulentwicklung. Regionaler und überregionaler Fachaustausch und Kompetenztransfer, koordiniert durch die Fachberatung aus dem Bereich Integration durch Bildung, unterstützt unmittelbar die standortbezogenen und teilweise unterschiedlichen Mehrsprachigkeitsprogramme der Grundschulen. Auch die beauftragten Lehrkräfte der Kommunalen Integrationszentren (KI) erhalten Schulungsangebote zur Unterstützung der kooperierenden Grundschulen, u. a. zum Einsatz des Bücherkoffers NRW. Gemeinsam wird daran gearbeitet, wie in einer Schule die Zusammenarbeit eines Tandems aus einer Klassenlehrkraft und einer Lehrkraft des Herkunftssprachlichen Unterrichts (HSU) gestaltet werden kann. Welches Fachwissen wird dafür benötigt und welches Verständnis von Teamarbeit fördert die gemeinsame Arbeit am mehrsprachigen Kompetenzerwerb der Schüler*innen?

Das Schwerpunktthema des ZMI in diesem Jahr ist „Elternkooperation und sprachliche Bildung“. Wir wissen, dass die LaSI viel unternimmt, damit auch die Eltern gestärkt werden – beispielsweise durch das Programm „Rucksack Schule“. Welche Erfahrung hat die LaSI bei der Begleitung dieses Programms gesammelt?

Sabine Stahl: „Rucksack Schule“ ist sicher mehr als ein Programm. Es ist im besten Sinne des Wortes ein Schulentwicklungsansatz und gibt Schulen die Möglichkeit, sich mit wichtigen Fragen auseinanderzusetzen: Mit welchem Verständnis findet HSU statt? Wie kann und soll Elternpartizipation gestaltet werden, damit sie wirklich gelingt? Welche Aspekte diskriminierungssensibler Schulentwicklung sollten einfließen, wenn „Rucksack Schule“ an einer Schule verankert wird und welches Integrationsverständnis besteht hier? Und in Bezug auf das Thema Mehrsprachigkeit: Wie will die Schule die mehrsprachigen Kompetenzen der Kinder stärken? Das Programm bietet aus unserer Sicht eine große Chance für eine Schule, sich im Blick auf das Qualitätsverständnis von diversitätsorientierter Schulentwicklung zu positionieren, letztendlich auch so, wie

es im Referenzrahmen Schulqualität definiert ist. Dort haben wir ja den klaren Anspruch, Eltern aktiv an der Gestaltung von Schulleben und Lernumgebung zu beteiligen sowie Herkunftssprachen und lebensweltliche Mehrsprachigkeit als Ressource zu betrachten und entsprechend wertschätzend zu nutzen.

Das ZMI hat über die letzten 15 Jahre zahlreiche Konzepte und Materialien zur Förderung der Mehrsprachigkeit innerhalb der Kölner Bildungslandschaft entwickelt, ist Kooperationspartner in BiSS-Transfer und unterstützt das Programm „Grundschulbildung stärken durch HSU. Wie sehen Sie das Potenzial dieser Arbeit auf lange Sicht?

Sabine Stahl: Es ist schon etwas Besonderes, dass eine Stadt oder eine Bildungslandschaft sich auf die Fahne schreibt, diesen zentralen Bereich von Integration, nämlich Sprache, als Handlungsfeld so ernst zu nehmen. Potenzial sehe ich insbesondere in der geteilten Verantwortung, wie sie in der Zusammensetzung des ZMI deutlich wird. Verschiedene Professionen arbeiten zusammen und bringen eine aus ihren jeweils verschiedenen Blickwinkeln eigene Fachlichkeit ein, aber auch einen eigenen Umsetzungsbedarf und Erfahrungsschatz. Als LaSI erleben wir es tatsächlich als Glücksfall, dass wir mit dem ZMI kooperieren können und dass durch das ZMI



sehr qualifizierte Produkte, Vorträge, Unterlagen und nicht zuletzt ihr schönes Quiz zum Thema Mehrsprachigkeit zur Verfügung gestellt werden. Auf diese Weise wird es möglich, das Thema auch handhabbar zu machen und konkret einbeziehen zu können. Wir sehen darin einen deutlichen Mehrwert für das Gestalten ganzheitlicher Bildung und freuen uns daher sehr über die Kooperation mit dem ZMI. Mit Blick auf die Zukunft sehe ich viel Potential in einem kontinuierlichen Austausch über gegenseitige Entwicklungsschwerpunkte und Vernetzungsmöglichkeiten, die wir hieraus ableiten können.

Ja, diese wunderbare Kooperation mit der LaSI freut uns als ZMI auch ganz besonders. Wir danken Ihnen für dieses Gespräch. ▲

Kontakt

Sabine Stahl
Leiterin der Landesstelle
Schulische Integration (LaSI)
Ruhrallee 1-3, 44139 Dortmund
Tel.: 02931/82 5200
lasi.nrw@bra.nrw.de
www.lasi.nrw.de





Ein Beratungsfilm über Berufskollegs – Vorbehalte bei neu zugewanderten Jugendlichen abbauen, damit Integration gelingen kann

von Sevinç Topal

Neuzugewanderten Familien und Jugendlichen das Schulsystem und die Bildungsabschlüsse in Deutschland zu erläutern und die Anbindung an Schule und andere Bildungsinstitutionen zu gewährleisten, ist Aufgabe des Kommunalen Integrationszentrums der Stadt Köln (KI Köln). In Einzelberatungen mit Eltern und Kindern bzw. Jugendlichen werden die Besonderheiten des deutschen Bildungssystems erklärt und die Anmeldung an einer Bildungseinrichtung vorbereitet.



Neuzugewanderte Jugendliche zwischen dem sechzehnten und achtzehnten Lebensjahr werden in Köln in den Internationalen Förderklassen der Kölner Berufskollegs eingeschult. Oft gibt es das

Konzept des Berufskollegs in den Herkunftsländern neuzugewandelter Menschen allerdings nicht und ist deshalb für diese schwer verständlich. Die Sortierung der Klassen nach Bildungsgängen, die Möglichkeit, alle Bildungs- und Berufsabschlüsse an einer Bildungseinrichtung erreichen zu können sowie die spezifische berufliche Ausrichtung der verschiedenen Berufskollegs wirken auf den ersten Blick überwältigend und undurchsichtig. Häufig entstehen dadurch Vorurteile und Unsicherheiten und der Wunsch, eine allgemeinbildende Schule zu besuchen. Eine Anmeldung an einer allgemeinbildenden Schule ist für neuzugewanderte Jugendliche ab dem sechzehnten Lebensjahr gesetzlich jedoch nicht vorgesehen. Die ablehnende Haltung der Jugendlichen gegenüber den für sie unbekanntem Berufskollegs ist nachvollziehbar, wird diesen jedoch nicht gerecht. Die meisten Berufskollegs in Köln können jahrelange Erfahrung in der Förderung neuzugewandelter Jugendlicher vorweisen und arbeiten sehr engagiert mit diesen zusammen, um



ihnen einen Bildungsabschluss zu ermöglichen.

Die Schüler*innen des Adolf-Kolping-Berufskollegs in Kerpen haben in Zusammenarbeit mit dem ZMI drei Imagefilme zu ihrer Schule produziert, die nicht nur die Besonderheiten des Berufsschulsystems hervorheben, sondern auch den persönlichen Mehrwert betonen, der ihnen gerade durch den Besuch eines Berufskollegs zuteil wurde. Alle drei Filme sind wertvolle Beiträge, die zum Verständnis des Systems Berufskolleg beitragen, und sollen bis zum Sommer 2023 professionell so aufgearbeitet werden, dass sie für die Bildungsberatung neuzugewandelter Jugendlicher genutzt werden können. Einzelne Sequenzen, in denen die Schüler*innen ihre Erfahrungswerte schildern, sollen durch Inhalte und Informationen ergänzt werden, die für

den Beratungskontext der Bildungsberatung für die Sekundarstufe II wichtig sind. Mit dem so neu entstehenden Film sollen den jungen, neuzugewanderten Menschen nicht nur das komplexe Berufsschulsystem veranschaulicht werden. Es sollen darüber hinaus durch die wertschätzenden Kommentare der Schüler*innen zum Berufskolleg Berührungsängste mit dem neuen System genommen und die Voreingenommenheit reduziert werden. Um die Sprachbarriere im Beratungskontext abzubauen, soll der Beratungsfilm mit Untertiteln in denjenigen Sprachen versehen werden, die im Beratungskontext am häufigsten vorkommen. Über den Beratungskontext des KI Köln hinaus soll der Film auch beratend tätigen Trägern zur Verfügung gestellt und über die Homepage des ZMI frei zugänglich gemacht werden.

Damit leistet der Film einen wichtigen Beitrag, um jungen Menschen, die neu in Köln ankommen, Zusammenhänge des Bildungssystems verständlich zu machen und somit Unsicherheiten und Vorbehalte abzubauen. Denn nur wenn junge Menschen verstehen und nachvollziehen können, was mit Ihnen geschieht und was sie im Bildungssystem erwartet, können Integration und Teilhabe sinnvoll initiiert und umgesetzt werden. ▲



Kontakt



Sevinç Topal (sie/she)
Beraterin im Seiteneinstieg
Sekundarstufe II
Geschäftsführerin ZMI-
Zentrum für Mehrsprachigkeit
und Integration

Stadt Köln – Die Oberbürgermeisterin
Amt für Integration und Vielfalt
Kommunales Integrationszentrum
Seiteneinstieg Sekundarstufe II/ Berufskollegs
Kleine Sandkaul 5
50667 Köln

Fax: (0221) 221-29166
E-Mail: Sevinc.Topal@Stadt-Koeln.de
Internet: www.ki-koeln.de

Veranstaltung des EUROPOLIS e. V. zum „Internationalen Tag der Muttersprache“ 2022, Lesung polnisch-deutscher Kinderbücher mit musikalischer Begleitung



Förderung sprachlicher und kultureller Vielfalt und Mehrsprachigkeit – Internationaler Tag der Muttersprache

von Sevinç Topal

Natürliche Mehrsprachigkeit ist mehr als eine Ressource; sie ist Teil der Identität und Spiegel unserer diversen, transkulturellen Gesellschaft. Daraus resultiert eine Verantwortung für die Politik und für Bildungsträger zur Förderung von Mehrsprachigkeit, insbesondere der natürlichen Mehrsprachigkeit. Dieser Verantwortung gehen jedoch das Eingeständnis und die Einsicht voraus, dass Menschen, deren Herkunftssprache nicht Deutsch ist, keine Ausnahme, sondern die Regel sind. Die Anerkennung und Förderung von Mehrsprachigkeit sind erklärte Ziele des ZMI – Zentrum für Mehrsprachigkeit und Integration, welches vor diesem Hintergrund seit 2022 auch Maßnahmen und Veranstaltungen im Rahmen des „Internationalen Tages der Muttersprache“ durchführt und unterstützt.

Der „Internationale Tag der Muttersprache“ ist ein UNESCO-Gedenktag zur „Förderung sprachlicher und kultureller Vielfalt und Mehrsprachigkeit“ und wird seit dem Jahr 2000 weltweit am 21. Februar gefeiert. Der Gedenktag geht auf einen Antrag Bangladeschs an die UNESCO im Jahr 1999 zurück. In Bangladesch wird am 21. Februar all jener gedacht, die an diesem Tag im Jahr 1952 bei einer Demonstration gegen den Beschluss des pakistanischen Regimes, ausschließlich Urdu zur allgemeinen Amtssprache des Landes zu erheben, ihr Leben verloren. Alle Versuche des Regimes, die Bengalische Sprache, die Schrift und die Kultur zu unterdrücken,

scheiterten: 1971 erklärte Bangladesch seine Unabhängigkeit. Die Landessprache ist seitdem Bengali. 2002 wurde die Bedeutung des „Internationalen Tages der Muttersprache“ in einer Resolution der Generalversammlung der Vereinten Nationen hervorgehoben. Dort heißt es, „dass die Vereinten Nationen für die Mehrsprachigkeit als Mittel der Förderung, zum Schutz und zur Erhaltung der Vielfalt der Sprachen und Kulturen auf der ganzen Welt eintreten“¹. Betont wird, „dass eine echte Mehrsprachigkeit die Einheit in der Vielfalt sowie die internationale Verständigung fördert“².

In unserer heutigen diversen und

transkulturellen Gesellschaft, in der Mehrsprachigkeit die Regel ist, ist dies von besonderer Bedeutung. In Köln lebten beispielsweise Ende 2021 rund 40,5 % Menschen mit internationaler Familiengeschichte.³ Vielfalt, Transkulturalität und Multilingualität prägen damit das Leben und Zusammenleben in der Kölner Stadtgesellschaft. Um Vielfalt und Mehrsprachigkeit sichtbar zu machen, hat das ZMI in Zusammenarbeit mit dem EUROPOLIS e. V. anlässlich des „Internationalen Tages der Muttersprache“ 2022 erstmals Veranstaltungen im Kölner Großraum geplant und mitgestaltet. Für eine breite Öffentlichkeit zugänglich

¹ UN-Resolution A/RES/56/262

² ebd.

³ Statistisches Jahrbuch Köln 2021, Seite 44.

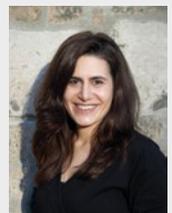


fanden drei gut besuchte Lesungen polnisch-deutscher Kinderbücher statt, die musikalisch begleitet wurden. Das gemeinsame Lesen und Singen hatte für die Besucher*innen unterschiedlichster Herkunft eine verbindende Wirkung. Das Ziel der Veranstaltungen war es, Kindern einen ungezwungenen Umgang mit ihrer Herkunftssprache zu vermitteln und Eltern zu ermutigen, mit ihren Kindern ihre Herkunftssprache zu sprechen und zu lesen und diese wertzuschätzen.

2023 steht in Köln der Februar sogar ganz im Zeichen des Gedenktages. Das ZMI hat dazu einen digitalen Kalender mit 21 Türchen eingerichtet. Hinter jedem Türchen werden sich Medien und Zitate zum Thema Mehrsprachigkeit und Sprachförderung verbergen. Die Interkulturellen Zentren der Stadt Köln, der

Verbund Europäischer Grundschulen sowie Kulturvereine organisieren zwei- und mehrsprachige Kulturveranstaltungen, wie Theateraufführungen, Chorauftritte, Lesungen und Konzerte im gesamten Kölner Raum. Alle Veranstaltungen sind auch in einem Eventkalender auf der Homepage des ZMI gebündelt, um Interessierten einen Überblick zu bieten. Die Organisator*innen freuen sich auf eine breite Beteiligung aus der Kölner Stadtbevölkerung. ▲

Kontakt



Sevinc Topal (sie/she)
Beraterin im Seiteneinstieg
Sekundarstufe II
Geschäftsführerin ZMI-
Zentrum für Mehrsprachigkeit
und Integration

Stadt Köln – Die Oberbürgermeisterin
Amt für Integration und Vielfalt
Kommunales Integrationszentrum
Seiteneinstieg Sekundarstufe II/ Berufskollegs
Kleine Sandkaul 5
50667 Köln

Fax: (0221) 221-29166
E-Mail: Sevinc.Topal@Stadt-Koeln.de
Internet: www.ki-koeln.de

Interview mit Bettina Baum

Das Gespräch führten Rosella Benati, Petr Frantik und Sevinç Topal.

Seit Mitte Dezember 2021 ist Bettina Baum Leiterin des Amtes für Integration und Vielfalt. Sie hat Erziehungswissenschaften mit dem Schwerpunkt Erwachsenenbildung an der Universität zu Köln studiert und sich mit Fragen des Qualitätsmanagements in der beruflichen Bildung und der Erwachsenenbildung beschäftigt. Lange Jahre war sie im Bereich Arbeitsmarktforschung und Laufbahnberatung im Kontext der Medien- und Kommunikationswirtschaft in NRW tätig. 2013 ist sie als Fachreferentin für die Bereiche Soziales und Jobcenter zur Stadtverwaltung in das Dezernat Soziales, Integration und Umwelt gekommen. Als Frau Reker 2015 Oberbürgermeisterin wurde, hat Bettina Baum die Büroleitung des Dezernates übernommen und wurde die persönliche Referentin des neuen Sozialdezernenten, Herrn Dr. Rau. 2019 folgte Sie Frau Reker in ihr Amt und war dort Fachreferentin für Soziales, Integration, Wohnen und Gesundheit.

Frau Baum, Sie sind seit dem 15.12.2021 Amtsleiterin des Amtes für Integration und Vielfalt, das im Dezernat der Oberbürgermeisterin angesiedelt ist. Die Aufgabe des Amtes ist es, die Themen Einwanderung und Vielfalt stärker in das Verwaltungshandeln und die Stadtgesellschaft einzubringen. Mehrsprachigkeit ist damit ja eng verknüpft. Welche Möglichkeiten sehen Sie, um das Thema Mehrsprachigkeit innerhalb Ihrer Institution und der Kölner Stadtverwaltung insgesamt weiter zu stärken?

Bettina Baum: Zunächst einmal bin ich sehr froh, dass das Thema Mehrsprachigkeit in unserem Amt systemimmanent ist. Wir haben viele Kolleg*innen, die selbst eine internationale Familiengeschichte haben, sodass Mehrsprachigkeit für sie Normalität ist. Ich erlebe, dass deren berufliche und auch sprachliche Kompetenzen in einer unglaublichen Professionalität und mit Leidenschaft in den Berufsalltag einfließen. Das betrifft die Kommunikation mit den Zielgruppen, den Netzwerkpartner*innen und externen Akteur*innen und natürlich auch die Kommunikation untereinander. Es ist schön zu sehen, wie multiprofessionell und multiethnisch diese Teams mit den verschiedenen sprachlichen Herkunft sind und ich glaube, dass gerade das die Teams auszeichnet und ihnen auch eine Kraft gibt. Daher denke ich, dass das Amt in gewisser Weise eine Blaupause für die gesamte Verwaltung sein kann. Ich weiß, dass die Mehrsprachigkeit der Mitarbeitenden nicht überall in unserer Verwaltung geschätzt und aktiv genutzt wird. Und das ist ein ganz wesentlicher Punkt: Hinsichtlich der Wertschätzung und Nutzung der Kompetenzen haben wir als Amt für Integration und Vielfalt innerhalb der interkulturellen Öffnung der Verwaltung noch viel zu tun. Wir müssen hier Überzeugungsarbeit leisten, gerade weil das „Behördendeutsch“, das wir so gerne pflegen, für viele Menschen eine sehr große Hürde darstellt.

Das betrifft nicht nur Menschen mit Zuwanderungsgeschichte, sondern auch Menschen, die hier ihre Bildungsbiografie erfahren haben. Deshalb wünsche ich mir an viel mehr Stellen innerhalb der Verwaltung eine regelhafte Unterstützung durch die Nutzung der Mehrsprachigkeit. Die Verwaltung ist Dienstleisterin. Wir haben die Pflicht und Aufgabe, auf die Bürger*innen zuzugehen und diese so anzusprechen, dass eine Kommunikation möglich ist.

Das Thema Mehrsprachigkeit hat für die Kölner Stadtgesellschaft seit jeher eine besondere Bedeutung. Wo sehen Sie diesbezüglich Potenziale und Bedarfe und welche konkreten Gestaltungsmöglichkeiten ergeben sich hierbei für Ihr Amt?

Bettina Baum: Der Integrationsrat hat im März 2022 das Positionspapier „Identitäten stärken, natürliche Mehrsprachigkeit fördern“ beschlossen. Im Juni hat der Rat der Stadt Köln dieses Papier noch einmal begrüßt und sich den darin enthaltenen Forderungen und Positionen angeschlossen und auch ich schließe mich den dort formulierten Positionen absolut an. Ein Satz aus dem Positionspapier bedeutet mir besonders viel: „Die Wertschätzung der Sprache eines Menschen ist gleichzeitig die Wertschätzung seiner Identität“. Genau aus dem Grund halte ich es für so wichtig, dass die Herkunftssprachen der Kinder bereits im Elementarbereich gefördert werden und gleichzeitig der Erwerb der deutschen Sprache. Es braucht dafür auch eine Akzeptanz und Nutzung der Mehrsprachigkeit durch die Erzieher*innen und Lehrkräfte. Insbesondere im Elementarbereich sehe ich noch Potenziale, diejenigen Erzieher*innen, die mehrsprachig sind, dabei zu unterstützen, dies auch einzusetzen. Bezogen auf die Schule müssen der Herkunftssprachliche Unterricht und der Deutschunterricht gleichberechtigt nebeneinanderstehen. Dafür sollte dem Herkunftssprachlichen Unterricht letztendlich auch mehr Zeit und



Raum zur Verfügung gestellt werden. Die Gestaltungsmöglichkeiten unseres Amtes liegen insbesondere im Bereich der Sprachmittlung in den verschiedenen Ämtern und Dienststellen, in der Kommunikation mit den Bürger*innen sowie in der Werbung für die Nutzung der Mehrsprachigkeit der Mitarbeitenden. Innerhalb des Kommunalen Integrationszentrums widmen wir uns außerdem dem Thema schulischer und außerschulischer Bildung und damit dem Thema Mehrsprachigkeit.

Das ZMI stärkt das Thema Mehrsprachigkeit und unterstützt zum Beispiel das Programm „Grundschulbildung stärken durch den HSU“. Es hat das Eckpunktepapier entwickelt und gestaltet seit 15 Jahren zahlreiche Konzepte und Materialien zur Förderung der Mehrsprachigkeit für die Kölner Bildungslandschaft. Wo sehen Sie das Potenzial der Arbeit des ZMI auf kommunaler Ebene?

Bettina Baum: Ich halte das ZMI tatsächlich für unerlässlich für die Weiterentwicklung unserer kommunalen Bildungslandschaft, angefangen vom elementaren Bereich bis hin zur Erwachsenenbildung. Wir haben in Köln einen wachsenden Anteil von Kölner*innen mit Zuwanderungsgeschichte. Mittlerweile sind es circa 40 %, über alle Altersstufen gerechnet, bei den Jugendlichen sogar über 60 %. Mehrsprachigkeit ist damit keine Besonderheit mehr, sondern Normalität, sie muss aber gefördert werden. Das ZMI kann genau dabei unterstützen, sowohl in der konzeptionellen Weiterentwicklung als auch ganz konkret in der praktischen Arbeit, beispielsweise durch die Erarbeitung von Unterrichtseinheiten, um die Mehrsprachigkeit noch mehr in das tägliche Be-

wusstsein und in das tägliche Doing in allen Bildungsbereichen zu rücken. Von daher denke ich, dass das ZMI immer ein wesentlicher und letztendlich der wichtigste Akteur hier in Köln ist und bleiben wird, der didaktische und methodische Konzepte für die Mehrsprachigkeit erarbeitet und in die Fläche bringt.

Das Schwerpunktthema für das ZMI in diesem Jahr ist Elternkooperation und sprachliche Bildung. Zu diesem Themenfeld begleitet das Amt für Integration und Vielfalt seit Jahren das Programm „Rucksack“ und unterstützt Projekte wie „Eltern mischen mit“. Welche Erfahrungen hat das Amt bei der Begleitung von Projekten und Programmen gesammelt, die sich mit dem Thema Elternkooperation beschäftigen? Und wie könnte die Kooperation weiter ausgebaut werden?

Bettina Baum: Über das Schwerpunktthema Elternkooperation freue ich mich besonders, denn der Einbezug der elterlichen Kompetenz und der elterlichen Mithilfe kommt meines Erachtens in unserem Bildungssystem häufig zu kurz. Ich denke, dass wir Eltern – und gerade auch Eltern mit Zuwanderungsgeschichte – viel, viel mehr in das schulische Leben und den aktiven Bildungsprozess ihrer Kinder einbeziehen müssen. Über das Kommunale Integrationszentrum und das ZMI haben wir gute Instrumente an der Hand, um das zu erreichen. Projekte wie „Eltern mischen mit“ oder das „Rucksack-Projekt“ sind für uns als Amt deshalb besonders wichtig, gerade in Hinblick auf den Aspekt der Vernetzung. Diese Projekte sind darauf angelegt, eine langfristige und nachhaltige Wirkung zu erzielen und es können dadurch Kooperationen gebildet und weitere Partner in die Arbeit einbezogen



werden. Von daher bin ich sehr froh, dass wir da mit dabei sein können. Ich würde mir auch wünschen, dass wir in diesen Projekten höhere Platzzahlen erreichen. Um das kommunal stemmen zu können, brauchen wir Landesmittel, finanzielle Unterstützung, natürlich Raum und Platz und Erzieher*innen.

Frau Baum, haben Sie selbst auch persönliche Erfahrungen mit dem Thema Mehrsprachigkeit oder gibt es eine konkrete Situation in Ihrem Leben, die Ihnen die Bedeutung von Mehrsprachigkeit deutlich gemacht hat?

Bettina Baum: In der Schule, die ich besucht habe, waren sehr viele Schüler*innen aus vielen unterschiedlichen Herkunftsländern und mit unterschiedlichem sozialen Status. Ich selber bin ja nicht mehrsprachig aufgewachsen und habe zunächst Englisch in der Schule gelernt. Das war für mich kein Problem, aber als dann Französisch als zweite Fremdsprache dazukam, habe ich mich damit schwergetan. Mir fehlte immer die Sprachpraxis. Deshalb habe ich meine Mitschüler*innen, die sich aufgrund ihrer Mehrsprachigkeit in unterschiedlichen sprachlichen Welten bewegt haben, immer sehr bewundert.

Sind Sie in Köln aufgewachsen? Hat bei Ihnen die Kölsche Sprache auch eine Rolle gespielt, denn das ist ja auch eine Form der Mehrsprachigkeit.

Bettina Baum: Das stimmt, ich bin in Köln aufgewachsen, verstehe Kölsch und kann einzelne Sätze sprechen, aber wirklich gelernt habe ich es nicht. Meine Mutter kam aus einer Kölner Arbeiterfamilie und da wurde Kölsch gesprochen. Allerdings war es ihr

wichtig, dass ich als Kind Hochdeutsch lerne. Mein Vater kommt aus einer eher bürgerlichen Familie, wo Kölsch nicht gesprochen wurde. Deshalb und weil das Kölsch für sie mit ihrer eigenen Biographie innerhalb der Arbeiterfamilie verbunden war, hat meine Mutter immer sehr darauf geachtet, mit mir Hochdeutsch zu sprechen. Wenn sie allerdings geschimpft hat, dann schimpfte sie auf Kölsch. Ich selbst spreche es manchmal, wenn ich locker mit Freunden unterwegs bin, von denen ich weiß, dass die das auch verstehen. Für mich persönlich hat Kölsch auch ein gewisses Lokalkolorit und ich mag es. ▲

Kontakt

Bettina Baum
 Stadt Köln
 Leiterin des Amtes für Integration
 und Vielfalt
 Gürzenichstr. 6-16 / Kleine Sandkaul 5
 50667 Köln
 Telefon: 0221/221-25072
 Telefax: 0221/221-27214
 E-Mail: bettina.baum@stadt-koeln.de
 Internet: stadt.koeln



Fünf Fragen an... Tobias Käufer

Leiter der Abteilung Tageseinrichtungen und Tagesbetreuung für Kinder
im Amt für Kinder, Jugend und Familie in Köln.

Das Gespräch führten Rosella Benati, Petr Frantik und Sevinç Topal.



1 **Wie informiert das Jugendamt mehrsprachige Eltern über Möglichkeiten der Einbeziehung sprachlicher und kultureller Diversität in den Kitaalltag?**

Jede städtische Kindertageseinrichtung bietet verschiedene, individuell auf die Interessen und Bedarfe der Familien und auf die Ressourcen der Kita abgestimmte Möglichkeiten, um Mehrsprachigkeit einzubeziehen und zu fördern. Die Kindertagesstätten informieren die Familien zum Alltag in der Kita auf vielfältigen Wegen: In Einzelgesprächen, bei Eltern-Cafés, Elternnachmittagen und Festen, über Aushänge und Elternbriefe, über Filmvorführungen und mit digitalen Bilderrahmen. Der Kreativität sind hier kaum Grenzen gesetzt. In einigen Kitas wird das Projekt „Rucksack KiTa“ durchgeführt, bei denen ein Kind seine Eltern im sogenannten Rucksack mit in die Kita bringt. „Rucksack KiTa ist ein Sprach- und Bildungsprogramm für KiTa-Kinder zwischen vier und sechs Jahren mit internationaler Familiengeschichte sowie für deren Eltern/Familie und Bildungsinstitution. Im Fokus steht die alltagsintegrierte allgemeine und mehrsprachige Sprachbildung.“ (<https://www.griffbereit-rucksack.de/rucksack-kita/>). Die Eltern werden dabei gezielt in die Lernprozesse der Kinder eingebunden und können ihre eigene Mehrsprachigkeit nutzen und die ihrer Kinder fördern.

2 **Welche Erfahrungen und Bedürfnisse begegnen Ihnen im Austausch mit Eltern mit internationaler Familiengeschichte?**

Jede Familie bringt ihre ganz eigene Geschichte, individuelle Erwartungen und Wünsche mit in die Kita. Von ausschlaggebender Bedeutung ist es, diese Familien in ihrer Einzigartigkeit wertzuschätzen und auf Augenhöhe ins Gespräch zu kommen. Viele mehrsprachige Familien formulieren beispielsweise Ängste in Bezug auf den Übergang in die Schule. Oft befürchten sie, dass ihr Kind die deutsche Sprache bis zum Schuleintritt nicht gut genug gelernt hat. Unsere Kitas begegnen diesen Ängsten mit Beratung, dem Angebot von Entwicklungsgesprächen und mit viel Transparenz im Kitaalltag, um die Sprachbildung zu veranschaulichen. Zur Vermeidung von Sprachbarrieren und für eine bessere Verständigung helfen bei Bedarf zertifizierte Dolmetscher*innen, damit die Erfahrungen und Bedürfnisse aller Eltern bestmöglich gehört und erkannt werden. Letztlich zeigt sich für uns immer wieder, dass sowohl die Eltern als auch die Kita dasselbe Ziel haben: Glückliche Kinder auf ihrem Lebensweg zu begleiten und zu unterstützen.

3 **In den letzten Jahren arbeiten zunehmend Erzieher*innen mit internationaler Familiengeschichte in den Kitas. Welche Chancen ergeben sich hierdurch?**

Wir haben keine konkreten Zahlen über die Anzahl der Pädagog*innen mit internationaler Familiengeschichte in den Kitas, können aber davon ausgehen, dass sich bei rund 4.000 Beschäftigten die Kölner Bevölkerung entsprechend in den rund 220 Kindertagesstätten widerspiegelt. Die mehrsprachige Kompetenz der Erzieher*innen bietet im Alltag die Chance, die Herkunftssprachen der Kinder noch einmal anders aufgreifen zu können. Sprachenvielfalt unter den pädagogischen Fachkräften erleichtert die Verständigung und Zusammenarbeit mit den Familien und ist eine Bereicherung für jede Kita.

4

Wie schätzen Sie die Bedeutung der Einbeziehung von Mehrsprachigkeit und kultureller Diversität sowie der engen Kooperation von Erzieher*innen und Eltern für die Entwicklung der Kinder ein?

Mehrsprachigkeit und kulturelle Diversität der Familien gehören in unseren Kitas zum Alltag. Diese Vielfalt ist nicht nur eine Beschreibung der Realität, sondern in unseren Augen ein Wert an sich. Dabei ist eine gute Zusammenarbeit zwischen Familien und Kita von großer Bedeutung, denn die Kindertagesstätten legen gemeinsam mit den Eltern den Grundstein für die weitere Bildungsbiographie der Kinder. Das städtische Qualitätshandbuch, welches 2019 in einem Qualitätsentwicklungsprozess mit Beschäftigten, Kindern und Eltern erarbeitet wurde, definiert die Qualitätsansprüche und Qualitätskriterien zur Umsetzung von Mehrsprachigkeit und kultureller Vielfalt im Kita-Alltag. Sprache, Spracherwerb und die Sprachentwicklung spielen dabei eine wesentliche Rolle. Wenn zu Hause und in der Kita viel gesprochen und gelesen wird, wenn Kinder zum Sprechen ermuntert werden, egal in welcher Sprache, entwickelt sich die Sprechfreude der Kinder und bildet einen hervorragenden Grundstein für alle Sprachen. Die Erstsprachen der Kinder anzuerkennen und in die tägliche Arbeit einzubeziehen, gibt den Kindern auch von Beginn an Sicherheit und Geborgenheit und schafft die Basis für eine wertschätzende und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Familien. Dadurch erfahren die Kinder, dass sie mit ihrer Familie, ihrer Religion, ihrer Kultur und ihrer Sprache wertgeschätzt werden, was sie in ihrer Entwicklung hin zu einem positiven Selbstbild unterstützt.

5

Sind Maßnahmen geplant, um die Themen Mehrsprachigkeit und kulturelle Diversität weiterhin und langfristig in den Kitas zu implementieren?

Die Themen Mehrsprachigkeit, interkulturelle Kompetenzen und kultursensibles Handeln sind ja bereits im städtischen



Qualitätshandbuch konzeptionell verankert. Durch die sogenannte „Interne Evaluation“ findet eine kontinuierliche Qualitätsentwicklung statt, wie sie auch im Kinderbildungsgesetz NRW vorgesehen ist. Darüber hinaus bestehen seit 2017 finanzielle Fördermöglichkeiten für die freien Träger, Bilingualität und Mehrsprachigkeit in Kitas stärker einzubeziehen und zu fördern. Die Stadt hält hierfür ein Budget vor, welches abgerufen werden kann und auch in Zukunft als Anreizsystem zur Förderung der Mehrsprachigkeit in Kindertagesstätten wirken soll. In unseren städtischen Kitas werden zur Qualifizierung, Weiterentwicklung und Stärkung der Pädagog*innen fortlaufend Fachtag und Fortbildungen zu den Themen „Mehrsprachigkeit“ und „Kulturelle Diversität“ angeboten. So haben wir gemeinsam mit dem ZMI im Mai 2022 bereits zum zweiten Mal erfolgreich einen Fachtag zum Thema „Mehrsprachigkeit in Kitas“ durchgeführt

– dieses Mal mit dem zusätzlichen Fokusthema „Zusammenarbeit mit Familien“. Es ist unheimlich wichtig, dass durch Institutionen wie das ZMI interessierte Fachleute und Eltern auch in Zukunft zum Thema Mehrsprachigkeit informiert und Möglichkeiten des Austauschs geschaffen werden.

Kontakt



Tobias Käufer

Stadt Köln
 Amt für Kinder, Jugend und Familie
 Abteilung 513 Tageseinrichtungen für Kinder
 Ottmar-Pohl-Platz 1
 51103 Köln
 Tel.: 0221/221-22070
 Mail: Tobias.Kaeufer@stadt-koeln.de

Eltern mit internationaler Familiengeschichte mischen mit

von Afifa Jebbar

Alle Eltern haben eines gemeinsam: Sie wollen das Beste für ihre Kinder. Das gilt gleichermaßen für Eltern mit internationaler Familiengeschichte wie für Eltern ohne. Eltern, die neu zugewandert sind oder eine internationale Familiengeschichte haben, sind im deutschen Bildungssystem jedoch häufig mit besonderen Herausforderungen konfrontiert. Teilweise bestehen Sprachbarrieren und es fehlen den Eltern wichtige Informationen oder sind für diese schwer zugänglich. Die aktive Beteiligung am Schulgeschehen fällt dadurch oft schwer.

Das Projekt „Eltern mischen mit – Mitwirken heißt verändern!“ setzt genau hier an. Es wird seit 2019 vom Elternnetzwerk NRW in Kooperation mit dem Kommunalen Integrationszentrum (KI) Köln durchgeführt und vom Ministerium für Schule und Bildung sowie dem Ministerium für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration des Landes NRW gefördert. Eltern, die selbst eine internationale Familiengeschichte haben, können sich zu Elternmoderator*innen fortbilden, um als solche nach dem Motto „Eltern helfen Eltern“ Informationsveranstaltungen und Gesprächsrunden für andere Eltern mit internationaler Familiengeschichte anzubieten und dabei ihr Wissen und ihre Erfahrungen weiterzugeben.

Die Fortbildung der Elternmoderator*innen wird durch Mitarbeiter*innen des Kommunalen Integrationszentrums durchgeführt. An insgesamt vier Terminen an Wochenenden werden die zukünftigen Elternmoderator*innen unter anderem zu den Themen Schulsystem, Partizipationsmöglichkeiten in der Schule, Möglichkeiten der Kon-

taktaufnahme mit anderen Eltern mit internationaler Familiengeschichte, Grenzen der Mitwirkung sowie Aufgaben der Schulsozialarbeit geschult. Die guten Kenntnisse des deutschen Bildungssystems sind wichtig, um dieses sehr anspruchsvolle und komplizierte System als Elternmoderator*in so einfach wie möglich erläutern und offene Fragen der Eltern klären zu können. Eigene Erfahrungen – beruflich und als Elternteil – sowie Freude an der Arbeit mit Kindern und Familien sind für die Elternmoderator*innen neben den inhaltlichen Kenntnissen ebenfalls sehr wertvoll. Durch die eigenen Erfahrungen können Eltern, die ebenfalls eine internationale Familiengeschichte haben sowie neuzugewanderte Eltern verständnisvoll und empathisch unterstützen werden. Elternmoderator*innen haben dabei häufig eine Brückenfunktion: Zum einen zwischen Eltern untereinander, um Erfahrungsaustausch zu ermöglichen, und zum anderen zwischen Eltern und Schule. Die jeweiligen Herkunftssprachen der Elternmoderator*innen spie-

len dabei eine große Rolle, wenn nicht die Hauptrolle: Die Mehrsprachigkeit hilft, die Eltern zu verstehen, zu erreichen und Vertrauen aufzubauen und ist daher das wichtigste Instrument der Elternmoderator*innen. Ein zentrales Ziel des Projektes ist es auch, Eltern zu aktivieren, zu motivieren und zu stärken, damit diese sich selbst in der Schule bzw. den Schulen ihrer Kinder engagieren.

2020 und 2021 konnten – trotz der schwierigen Corona-Situation – mehrere Veranstaltungen durch Elternmoderator*innen in Schulen organisiert werden, um Eltern mit einer internationalen Familiengeschichte über das Schulsystem aufzuklären. Dabei hat sich gezeigt, dass es bereits viele Positivbeispiele für eine gute Zusammenarbeit zwischen Schulen und Eltern gibt. Die Veranstaltungen wurden in deutscher Sprache präsentiert, die zur Verfügung stehenden Materialien sind sowohl auf Deutsch als auch in vielen unterschiedlichen Sprachen erhältlich. Das Projekt ermöglicht die

niederschwellige Durchführung an den unterschiedlichsten Orten, eben dort, wo auch Eltern zu finden sind. Beispielsweise wurde eine Veranstaltung im interkulturellen Zentrum des IN VIA e.V. durchgeführt. Die Eltern waren sehr neugierig und stellten viele Fragen, die sich vorrangig auf die konkrete Unterstützung des Kindes in der Schule sowie auf die Kommunikation mit der Lehrkraft bezogen. Die Sprachbarriere war und ist natürlich ein großes Problem, aber durch den Einsatz der Elternmoderator*innen kann bei solchen Veranstaltungen auf beide Seiten eingegangen und gegebenenfalls übersetzt werden. Außerdem können die Elternmoderator*innen zu Gesprächen mit der Lehrkraft begleiten. Die Mutter eines Kindes, bei dem ADHS diagnostiziert wurde und das Schwierigkeiten in der Schule und zuhause hatte, wünschte beispielsweise ein Gespräch mit der Lehrerin und wurde durch eine Elternmoderatorin begleitet. Im gemeinsamen Gespräch lag der Fokus bei allen Beteiligten darauf, die beste Lösung für das Kind zu finden. Durch diese gemeinsame Haltung konnten Schritte erarbeitet werden, die zunehmend zu einer Verbesserung der Situation des Kindes führten. Die Arbeit der Elternmoderator*innen zeigt auf solche Weise direkte und konkrete Wirkung. Die Arbeit der Elternmoderator*innen macht deutlich, wie wichtig im Kontext der schulischen Bildung der Kontakt mit Eltern ist, insbesondere mit denjenigen, die eine internationale Familiengeschichte haben und die beispielsweise aufgrund sprachlicher Barrieren oder Unsicherheiten weniger in das Schulgeschehen integriert sind. Vor allem die Kinder würden davon profitieren, wenn

Lehrkräfte, Schulleitungen und auch Schulsozialarbeiter*innen (noch) mehr auf die Eltern zugehen, ein offenes Ohr für ihre Probleme und Anliegen haben und sich auf deren Fragestellungen und Themen einlassen. Gleichzeitig ist es wichtig, dass Eltern mit internationaler Familiengeschichte den Mut aufbringen und die Sicherheit gewinnen, sich selbst in Schule einzubringen. Sie sollen und dürfen „mitmischen“ – in Elternräten und Elternpflegschaften – und für ihre Bedürfnisse als Eltern und die ihrer Kinder eintreten.

Das Projekt „Eltern mischen mit – Mitwirken heißt verändern!“ ist 2022 mit der Zertifikatsverleihung ausgelaufen und es bleibt zu hoffen, dass eine Verstärkung des Projektes beispielsweise über die Anbindung an den interkulturellen Dienst gelingen kann, damit das Netzwerk der Elternmoderator*innen weiter wachsen kann.

Als Elternmoderatorin im Projekt „Eltern mischen mit – Mitwirken heißt verändern!“

Die Arbeit als Elternmoderator*in ist immer auch eine persönliche Bereicherung, da persönliches Engagement, eigene Erfahrungen und der eigene sprachliche und internationale Familienhintergrund das sind, was die Türen in der Zusammenarbeit öffnet. Daher möchte ich diesen Beitrag persönlich nutzen, um meinen Dank an Frau Dr. Dikbas vom KI Köln sowie Frau Götz von INVIA e. V. auszudrücken. Ich bin glücklich, Teil dieses Projektes gewesen zu sein. Durch die Arbeit als Elternmoderatorin haben sich für mich auch weitere berufliche Türen geöffnet, so bin ich Leiterin der Arabischen Frauengruppe im Flüchtlingszentrum Fliehkraft ge-

worden und ich berate für den Verein Zurück in die Zukunft e.V.

Ich hoffe sehr, dass das Projekt „Eltern mischen mit – Mitwirken heißt verändern!“ fortgesetzt werden kann, damit es auch in Zukunft Brücken schlägt und Eltern zum „Mitmischen“ motiviert.

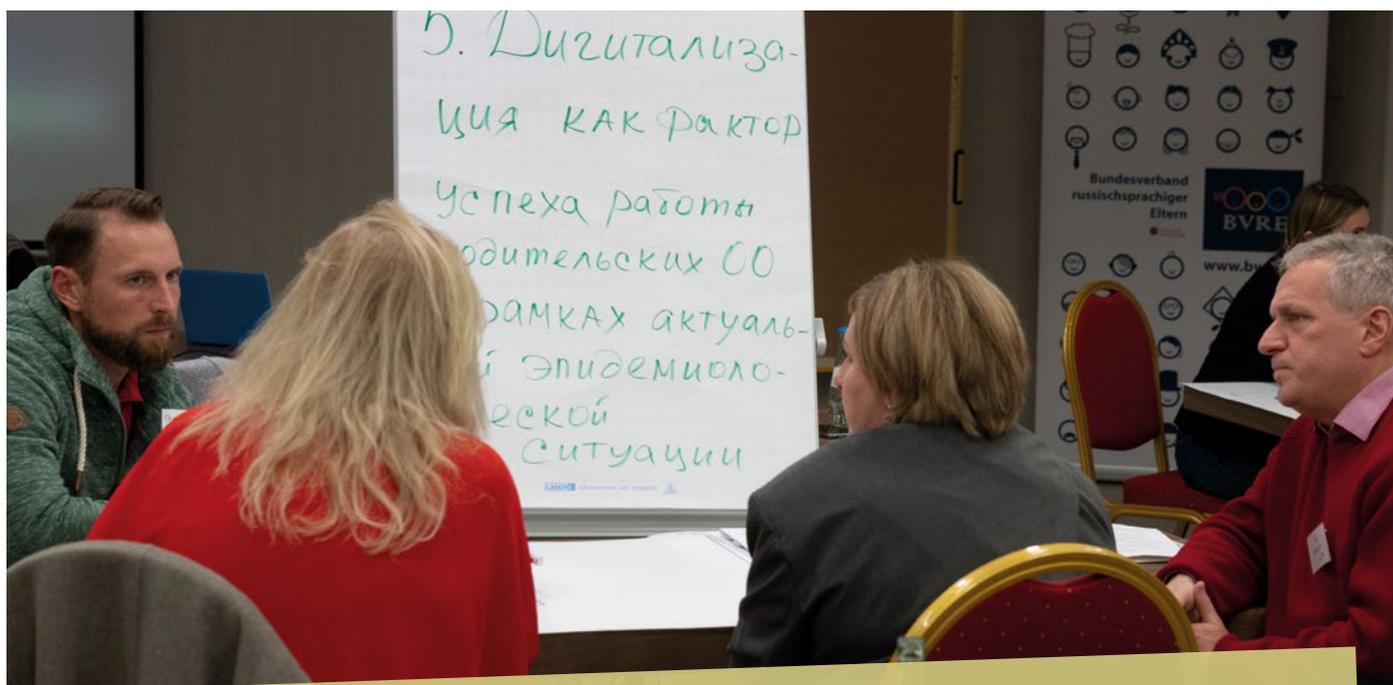
Kontakt



Afife Jebar

Elternmoderatorin
im Projekt „Eltern mischen mit“

jebbar@t-online.de



Bundesverband Russischsprachiger Eltern – vielseitige Unterstützung der Eltern mit Zuwanderungsgeschichte und Mehrsprachigkeit im Fokus

von Dr. Natalia Roesler

Der Bundesverband russischsprachiger Eltern (BVRE e. V.) wurde im Jahr 2010 in Weimar gegründet und hat seinen Hauptsitz in Köln. Er ist eine bundesweite Dachorganisation gemeinnütziger Vereine von Menschen unterschiedlicher Nationalitäten, die aus Ländern gekommen sind, in denen Russisch als Erst- oder Zweitsprache gesprochen wird, oder in der Gesellschaft als Lingua franca verbreitet ist. In der Regel sind das Länder der ehemaligen Sowjetunion. Der Verband besteht zurzeit aus 52 Mitgliedern, die in vielen unterschiedlichen sozialen, kulturellen und Bildungsbereichen aktiv sind. Alle Mitgliedsvereine eint dabei das Ziel, gleiche Chancen für alle Eltern, Kinder und Jugendlichen unabhängig vom religiösen und ethnischen Status ihrer Familien zu erreichen. Dafür unterstützt der Verband insbesondere diejenigen russischsprachigen Familien in Deutschland, die sozial eher zu den sozial schwächeren gehören.

Der Bundesverband ist stark in der Community der Migrant*innenorganisationen und anderer Integrationsakteure vernetzt. So ist der BVRE u.a. Gründungsmitglied von Bundeskonferenz der Migrant*innenorganisationen (BKMO) oder des Bundeselternnetzwerkes der Migrant*innenorganisationen für Bildung und Teilhabe (bbt e.V.).

Zu den vielfältigen Tätigkeitsbereichen des Verbandes gehören die Vertretung der Meinungen und Interessen seiner Mitglieder auf kommunaler, Länder-, Bundes- und internationaler Ebene, Projekte zur politischen oder ökologischen Bildung der Migrant*innen, zur beruflichen Integration der Zuwander*innen, zum Zusammenleben der Generationen und Vieles mehr. Seit dem Anfang der russischen militärischen Aggression gegen die Ukraine am 24.02.2022 engagiert sich der Verband stark in der Ukrainehilfe und unterstützt hiermit seine Ukrainisch sprechenden Mitglieder.

Ein Herzstück der Arbeit des Verbandes ist und bleibt allerdings die Bildungsarbeit für Kinder und Jugendliche sowie das Empowerment ihrer Eltern. Dabei wird der Verband von zwei folgenden Grundsätzen geleitet: Da der Bildungserfolg der Kinder in Deutschland immer noch stark von der Unterstützung durch die Eltern abhängt, wird Elternarbeit als ein wichtiger Baustein zur Verbesserung der Bildungssituation von Kindern verstanden und anerkannt. Der zweite Grundsatz fordert die gleiche Wertschätzung für die Muttersprache der Zuwander*innen als „Sprache des Herzens und der Gefühle“ und die Sprache der Aufnahmegesellschaft als „Sprache der Integration“. Die Förderung des Erhalts eigener Muttersprache und hiermit Förderung der Mehrsprachigkeit ist als ein wichtiger Beitrag zur Bereicherung der deutschen Gesellschaft und ihrer Vielfalt zu verstehen. Dabei soll es keine „besseren“ und „schlechteren“ zweiten und dritten Sprachen geben – die Förderung des

Russischen, Türkischen oder Vietnamesischen ist genau so wichtig wie Förderung von Spanisch, Englisch oder Französisch. Die Verbreitung der Mehrsprachigkeit in Familien, Kindergärten und Schulen auf der Basis pädagogisch ausgereifter Konzepte ist in diesem Zusammenhang ein vorrangiges Anliegen des Verbandes.

Dieses Anliegen wird realisiert sowohl in der Tätigkeit der einzelnen Mitglieder vor Ort als auch in den bundesweiten Projekten des Verbandes. So haben fast alle Mitgliedervereine Angebote der bilingualen Bildung in ihrer Struktur: als Jugendzentren, Freizeitschulen, Clubs, Interessensgruppen, Ferienfahrten, Kulturfesten, Workshops etc., in denen Russisch (aber auch Ukrainisch, Tschetschenisch, Aserbaidschanisch etc.) gelernt und gepflegt wird. Im Wesentlichen sind das selbstorganisierte und auch von Eltern finanzierte Angebote der Nachmittags-, Wochenend- und Ferienförderung. Die bundesweiten Angebote des Verbandes im Bereich Mehrsprachigkeit zielen darauf ab, die einzelnen Aktivitäten des Mitgliedes zu vernetzen, seine Mitarbeiter zu qualifizieren, neue Konzepte der Förderung der Mehrsprachigkeit zu entwickeln, die Eltern über diese Möglichkeiten zu informieren und in ihrem Bildungsauftrag zu stärken, sowie – last but not least - die Lobbyarbeit im Bereich staatlicher Förderung der Mehrsprachigkeit auf kommunaler, landes- und Bundesebene zu betreiben. Denn die Finanzierung der Förderung der Zuwanderermuttersprachen bleibt ein großes Problem. Zwar gibt es in einzelnen Bundesländern Programme dazu (wie z.B. „Europaschulen“ in Berlin), im Wesentlichen müssen allerdings immer noch die Eltern die organisatorische und finanzielle Hauptlast tragen.

Eine zweite große Baustelle ist die Öffnung der Bildungsstrukturen der vorschulischen und schulischen Bildung für die Förderung der Muttersprachlichkeit und die entsprechende Qualifizierung ihres Personals. Denn nach wie vor kommt es vor, dass den migrantischen Eltern in den Kitas oder Schulen gesagt wird, sie sollen „nur Deutsch“ mit ihren Kindern sprechen, obwohl diese Sichtwei-



se längst wissenschaftlich widerlegt ist. Die Projekte des Verbandes haben vielmehr gezeigt, dass die Verbesserung der Sprachkenntnisse in der Muttersprache die Grundlagen für eine Verbesserung der deutschen Sprache legt. Das Selbstbewusstsein zweisprachiger Kinder wird gestärkt, weil sie damit erweiterte Möglichkeiten der sozialen Kommunikation erlangen.

Eines der ersten Vorhaben auf diesem Gebiet war Projekt „Mehrsprachigkeit als Brücke und Ressource zur Integration in Bildung und Beruf“ (2012 – 2015), finanziert aus Mitteln des Europäischen Integrationsfonds. Träger des Projektes war der Verein „Kompetenzzentrum Phoenix für berufliche Integration der Zuwanderer“ – Gründungsmitglied im BVRE. Das Projekt zielte auf die Unterstützung der Kinder in ihrer bilingualen Entwicklung ab und hatte einen bewussteren Umgang mit Sprache im Elternhaus und bei Erzieher*innen bzw. Grundschullehrer*innen, sowie die Qualifizierung von vielen ehrenamtlichen arbeitenden Personen innerhalb von Migrant*innenorganisationen im Fokus. Es wurden mehrere Workshops durchgeführt u.a. zu Themen: „Mehrsprachigkeit fördern. Konzepte und Methoden für die pädagogische Praxis“, „Mehrsprachigkeit aus der logopädischen Sicht: Das mehrsprachige Kind von 2-7 Jahren“, „Mehrsprachigkeit in der Schule am Beispiel des Schulsystems Nordrhein-Westfalens“, „Bilinguale Kindergartenprogramme – Mehrsprachigkeit nutzen“ oder etwa „Mehrsprachigkeit als Bereicherung für die deutsche Gesellschaft und Chance zur erfolgreichen Integration in Bildung und Beruf“.

Die wichtigsten Themen des Projektes wurden in den folgenden Jahren in mehreren weiteren Vorhaben des Verbandes verfolgt und weiterentwickelt. Zu erwähnen sind hier vor allem das zurzeit laufende Projekt „Strukturelle Stärkung der Elternarbeit und der Elternbildung (STEL, 2020-2022). Das Projekt beabsichtigt, Eltern mit Migrationshintergrund in ihrer Rolle als Erziehende zu unterstützen und sie für die Bildungsbedürfnisse ihrer Kinder zu sensibilisieren. Ein weiteres Projekt „KEBiK – Kompetente Eltern für die Bildung ihrer Kinder“, das vom BVRE in der Partnerrolle zu bbt. eV. umgesetzt wird, hat sich zum Ziel gesetzt, Informationen zum deutschen Bildungssystem mehrsprachig zu vermitteln und auf bereits bestehende Angebote vor Ort aufmerksam zu machen. ▲

Kontakt

Dr. Natalia Roesler
Vorstandssprecherin
im Bundesverband
Russischsprachiger
Eltern (BVRE. E.V.)
Geschäftsführerin
Club Dialog e.V.



Graeffstraße 5
50823 Köln

Telefon: 0221 30195952

E-Mail: roesler@club-dialog.de



Mehrsprachigkeit und Elternkooperation gefördert durch den Deutsch-Türkischen Verein Köln e.V. DTVK – auch in Zeiten der Corona-Pandemie

von Jennifer Zepp

Kommunikation auf Augenhöhe und Elternkooperation sind wichtige Grundlagen für den Bildungserfolg von Kindern und Jugendlichen sowie für die Partizipation der Eltern im Kontext Schule. Schule kann dabei als ein von Diversität geprägter Lernort gesehen werden – auch im Hinblick auf die sprachliche Vielfalt der

wohl in den Räumlichkeiten der Bildungseinrichtungen als auch unabhängig in den Räumen des DTVK statt. Außerdem versteht sich der DTVK im Bereich Elternbildungsarbeit als Vermittler zwischen den Bildungsorten, den Eltern und Kindern. Auch außerschulische Einrichtungen, Institutionen und Behörden, wie beispielswei-

ben, an denen Mehrsprachigkeit wertgeschätzt wird. Dadurch werden sie auch darin gestärkt, die eigene Mehrsprachigkeit im Familienalltag positiver wahrzunehmen und ihre Kinder darin zu unterstützen. Auch die Bildungsorte profitieren von mehrsprachigen Angeboten und nutzen die Mehrsprachigkeit als Ressource, bei-



Elternseminar zum Thema „Weiterführende Schulen“



Elternabend an der Grüneberg Grundschule in Kalk



Elterncafé Thema „Übergang Schule und Beruf“

Schüler*innen und deren Eltern. Gute Elternkooperation und gelingende Kommunikation stützen sich also auf die Verwendung einer gemeinsamen Sprache. Mehrsprachige Elternbildungsangebote bieten, angefangen von der Kita über die Schulzeit bis hin zur Ausbildungszeit, Orientierung und sind ein Grundpfeiler der Elternarbeit des Deutsch-Türkischen Vereins Köln (DTVK), der durch die Stadt Köln und vom Land NRW gefördert wird. Als Anlaufstelle bietet er , Elternbildungsseminare und Elterncafés an, beispielsweise zu den Themen „Weiterführende Schulen“ und „Übergang Schule und Beruf“. Vorurteilsreflektiert und machtkritisch werden die Angebote nach dem Empowerment-Ansatz und dem Prinzip der Hilfe zur Selbsthilfe gestaltet. Die Angebote finden so-

se das Jugendamt, nutzen die Kooperation zwischen Eltern und DTVK bei Anfragen von Eltern sowie zur Klärung von Kommunikationsproblemen. Die Vermittlung zwischen den Parteien sowie der Aufbau von Vertrauensverhältnissen zwischen Schule, Lehrer*innen und Eltern findet auf Augenhöhe und in wertschätzender Atmosphäre statt. Der Einbezug der Mehrsprachigkeit ist im Kontext der Elternkooperation und Elternkommunikation entscheidend, denn wenn zentrale Themen und wichtige Informationen in der eigenen Sprache zugänglich sind, entstehen Sicherheit und Vertrauen im Umgang miteinander. Dadurch können die Schüler*innen bestmögliche Unterstützung erhalten und die Eltern sich in Entscheidungsprozesse einbringen und die jeweiligen Einrichtungen als Orte erle-

spielsweise um die wesentlichen Bedarfe der Eltern- und Schüler*innenschaft zu ermitteln.

Im Kontext der Elternbildungsarbeit, der Elternkooperation und -kommunikation stellte die Corona-Pandemie eine besondere Herausforderung dar und es zeigte sich ein akuter Mehrbedarf in der Beratung und Begleitung. Viele Eltern waren durch die regelmäßigen Änderungen der Corona-Regelungen und deren Auswirkungen auf das Schulleben verunsichert oder überfordert. Viele Wohnverhältnisse waren für Homeschooling nicht ausgerichtet, insbesondere dann, wenn mehrere Geschwister zeitgleich zu Hause waren. Schwierigkeiten, wie ein langsames Internet oder grundsätzlich der Zugang zu einem PC, haben Kinder von einer

kontinuierlichen Teilhabe abgehalten. Das kontaktlose Lernen hat viele Kinder demotiviert und es mangelte zudem an außerschulischen Aktivitäten. Eltern nahmen das Homeschooling dadurch als sehr belastend wahr. Gerade für Eltern, deren Erstsprache nicht Deutsch ist, stellten die kontaktlose Kommunikation mit dem Lehrpersonal und das Verstehen der Schul- und Info-briefe große Herausforderungen dar. Viele Eltern wandten sich in dieser Zeit an den DTVK als Anlaufstelle und wurden darin unterstützt, den inhaltlichen Kontext der Informationsmaterialien zu verstehen. Familien, deren Kinder einen erhöhten Förderbedarf haben, wurden durch den DTVK in der Erstsprache beraten und individuell begleitet, um Eltern, Kinder und beteiligte Fachstellen bestmöglich zu unterstützen.

Als etablierter Träger der Elternarbeit passt der DTVK seine Angebote fortlaufend an die Herausforderungen und Bedarfe an und befindet sich im stetigen Austausch mit den Eltern. Die Förderung der natürlichen Mehrsprachigkeit im Rahmen der Elternarbeit und durch die Angebote der Bildungsträger des Landes

NRW trägt wesentlich dazu bei, dass frühestmöglich das Potenzial von Mehrsprachigkeit aufgegriffen und ausgebaut wird – auch unter den Herausforderungen der Corona-Pandemie. Die jahrelange Erfahrung im Bereich Elternarbeit hat gezeigt, dass der DTVK als niedrigschwellige Anlaufstelle und anerkannte Institution sowohl bei der Unterstützung im Alltag als auch bei außergewöhnlichen Herausforderungen und Fragestellungen eine wichtige Rolle spielt. ▲

Kontakt

Koordination Elternarbeit: Gönül Topuz
Deutsch-Türkischer Verein Köln e.V.
Abendrothstraße 20, 50769 Köln
Tel.: 0221-126137-13
g.topuz@dtvk.de
www.dtvk.de



Heterogenität im öffentlichen Bild – Für eine gelungene Darstellung der mehrsprachigen Elternkooperation

von Silvio Vallecoccia

Wir haben Bilder im Kopf: Bilder, die aus Texten entstehen, Bilder, die wir vorübergehend wahrnehmen, die in Schulbüchern, Broschüren oder im Internet veröffentlicht werden. Diese Bilder prägen unsere Art der Wahrnehmung und unser Gedächtnis. Sie beeinflussen unser Verständnis sowie unsere Schlussfolgerungen bezüglich der gesellschaftlichen Entwicklung.

In meiner Masterarbeit an der Universität zu Köln in interkultureller Kommunikation und Bildung hatte ich die Möglichkeit, die Heterogenität im öffentlichen Bild zu untersuchen. Abgeleitet von einigen theoretischen Ansätzen der Migrationssoziologie habe ich die ca. 6.500 auf der Webseite der Stadt Köln veröffentlichten Bilder untersucht und dabei die bildliche Darstellung von Diversität analysiert. Der Fokus lag darauf, die dargestellten Differenzen in ihrer nicht bedeutungsneutralen Visualisierung von Diversität darzulegen und ihre Wirkung „im Schnittfeld des Verhältnisses von Wissen, Macht und Subjektkonstitution“ aufzuzeigen (Dirim/Mecheril 2018: 22). Man kann Bilder als „wirklichkeitstragendes und -konstituierendes Phänomen verstehen“, das die Realität beeinflusst. Insbesondere, „weil Diskurse in komplexer Weise mit Institutionen [...] verbunden sind, konstituieren sie sich als ‚materielle Wirklichkeit‘“ (Dirim/Mecheril 2018: 23).¹ Das bedeutet, die Art der Sprache und der Darstellung

beeinflusst die Wirklichkeit ganz konkret und beschränkt unsere Wahrnehmung und unser Verständnis zugleich. Das gilt auch für Fotografien, die „niemals ein adäquater, unmanipulierter Realitätseratz“ (Lobinger 2012: 111)² sein können. Fotografien stellen immer ein begrenztes, momentanes und ausgewähltes Bild der wahrgenommenen Realität dar. Schließlich erweisen sich Bilder als „resistent gegenüber nachträglichen Relativierungen, selbst wenn sich die Aussagen als falsch entpuppen“ (Lobinger 2012: 81).³ Als Ergebnis meiner Untersuchung stellte ich fest, dass besonders Menschen, die in sich selbst Zeichen und Geschichten einer migrationsbedingten Heterogenität tragen, durch bildliche Darstellungen teilweise diskriminiert werden. Sie werden wiederholt einer Gruppe von nicht-deutsch-sprechenden, nicht-sesshaften, hilfsbedürftigen, sozio-kulturell und

retische Einführung. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.

² Lobinger, Katharina (2012): Visuelle Kommunikationsforschung. Medienbilder als Herausforderung für die Kommunikations- und Medienwissenschaft. Wiesbaden: Springer VS.

³ Vgl. Lobinger 2012: 76-82 bezüglich eines Überblickes relevanter bildlicher Rezeptionsstudien.

¹ Dirim, Inci/Mecheril, Paul (u.a.) (2018): Heterogenität, Sprache(n), Bildung. Eine differenz- und diskriminierungstheo-

sozio-ökonomisch defizitären Menschen zugeordnet.

Diese Darstellung wird der steigenden Komplexität der Kölner Stadtgesellschaft nicht gerecht, die von einer zunehmenden Super-Diversität geprägt ist⁴. Stadtentwicklung und Urbanisierung sind ohne Migrationsbewegungen kaum denkbar. Laut Sinus-Migrantenmilieu-Studie 2018 sind „Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland keine besondere und schon gar keine homogene Gruppe [...]. Die Pluralisierung der Gesellschaft setzt sich fort, auch im migrantischen Segment. Dabei unterscheiden sich die Migranten-Milieus weniger nach ethnischer Herkunft als nach ihren Wertvorstellungen und Lebensstilen.“⁵ Es stellt sich daher die Frage, wie es – auch durch eine angemessene bildliche Darstellung – gelingen kann, „auf die aus der Vervielfältigung von Migrationswegen, Herkunft und Traditionen resultierenden Veränderungen aufmerksam zu machen“⁶ (Gogolin/Duarte 2018: 68).

Im „Konzept zur Stärkung der integrativen Stadtgesellschaft“ der Stadt Köln wird die zentrale Rolle der Elternarbeit für den Bildungserfolg der Kinder und Jugendlichen hervorgehoben. „Wichtig ist dabei, dass Eltern mit Zuwanderungsgeschichte als gleichberechtigte Partnerinnen und Partner wahr- und ernstgenommen werden.“⁷ Es gibt bereits bestehende Projekte, wie „Rucksack Schule“ oder „Eltern mischen mit“, die eine aktive Elternbeteiligung und die mehrsprachigen Kompetenzen der Eltern als zentral für die Förderung der Sprachentwicklung sowie für die positive Veränderung des Schulalltags sehen.⁸ Die Stadt Köln fragt sich, wie „punktuell bereits sehr erfolgreiche Maßnahmen [...]

der interkulturellen Elternarbeit flächendeckend und kommunal verbindlich institutionalisiert werden können“⁹. Vernetzung, Kooperationsmodelle und Elternbeteiligung im Bildungsprozess werden als Ziele und Handlungsempfehlungen formuliert. Die Umsetzung des „Konzeptes zur Stärkung der integrativen Stadtgesellschaft“¹⁰ wurde von zwei weiteren Dokumenten begleitet, die eine Bestandaufnahme der Maßnahmen zusammengefasst haben und Maßnahmenempfehlungen formuliert haben.¹¹ In diesen Dokumenten werden die Eltern allerdings mehr als Zielgruppe von Informationsprojekten und weniger als Partner*innen einer gelungenen Elternkooperation unter Einbeziehung der Mehrsprachigkeit gesehen. Und auch meine Untersuchung zur bildlichen Darstellung auf der Website der Stadt Köln hat gezeigt, dass polarisierende und stigmatisierende Darstellungen auf der Website vorhanden sind, die einer gleichberechtigten Zusammenarbeit entgegenstehen können.

Wie kann also die aktive Elternrolle der Familien mit internationalen Geschichten auch auf der Webseite der Stadt Köln bildlich dargestellt werden?

Meine Untersuchung hat gezeigt, dass Bilder eine zentrale Rolle im Kommunikationsprozess spielen. Gleichzeitig wurde deutlich, dass die offizielle Webseite der Stadt Köln noch keine visuelle postmigrantische Wende bei der Darstellung der Stadtgesellschaft vollzogen hat. Die Darstellungen sind teilweise polarisierend. So werden Gegensätze wie deutschsprachig – nichtdeutschsprachig, sesshaft – nichtsesshaft, empfangende – ankommende, dazugehörige – nicht-dazugehörige usw. bildlich reproduziert. Es lassen sich außerdem bildliche Assoziationen zwischen migrationsbedingter Heterogenität und sozialproblematisierenden Bereichen feststellen, die „die Wahrnehmbarkeit von Zwischentönen und Grauzonen“ erschweren, die in der Stadtgesellschaft reichlich vorhanden sind.¹² Eine ausgewoge-

ne bildliche Darstellung von Eltern und Kindern mit internationaler Geschichte ist aber wichtig und könnte einen wesentlichen Beitrag zur wertschätzenden Förderung der kulturellen sprachlichen Vielfalt leisten.

Um dies zu erreichen, ergeben sich anhand der Datenanalyse mindestens drei Handlungsempfehlungen für zukünftige Veröffentlichungen:

1. Abgeleitet aus dem Konzept des „Rechtes auf Opazität“ ergibt sich die Forderung, die teilweise polarisierenden Darstellungen bzw. bildlichen Assoziationen zwischen migrationsbedingter Heterogenität und sozialproblematisierenden Bereichen zu reduzieren bzw. zu vermeiden.
2. Es empfiehlt sich, die Veröffentlichung von Bildern, die eine ausgewogene Darstellung von Diversität bieten, zu verstärken bzw. zu intensivieren. „Bei der Auswahl sollte nach Möglichkeit ‚Vielfalt‘ abgebildet werden in Form der Abbildung unterschiedlicher Geschlechter, von Menschen mit und ohne Behinderung, von jungen und alten Menschen sowie Personen verschiedener [...] Herkunft. Klischees und Stereotypen sind zu vermeiden, um Vorurteile abzubauen und zu beseitigen“.¹³
3. Eine regelmäßige Überprüfung der veröffentlichten Bilder migrationsbedingter Heterogenität anhand einer kritischen visuellen pädagogischen Kompetenz ist notwendig. ▲

4 Vertovec, Steven (2007): Super-diversity and its implications. In: *Ethnic and Racial Studies* 30 (6), 1024-1054. Abrufbar unter: <https://www.tandfonline.com/doi/full/10.1080/01419870701599465>. Super-Diversity "[is] a notion intended to underline a level and kind of complexity surpassing anything the country has previously experienced. Such a condition is distinguished by a dynamic of interplay of variables among an increased number of new, small and scattered, multiple-origin, transnationally connected, socio-economically differentiated and legally stratified immigrants".

5 SINUS Markt- und Sozialforschung GmbH: Sinus-Migrantenmilieus® 2018: Repräsentativuntersuchung der Lebenswelten von Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland. Abrufbar unter: https://www.sinus-institut.de/fileadmin/user_data/sinus-institut/Bilder/news/Migranten/Sinus-Migrantenmilieus_Kurzzusammenfassung.pdf.

6 Gogolin, Ingrid/Duarte Joana (2018): Migration und sprachliche Bildung. In Gogolin, Ingrid/Georgi, B. Viola/Krüger-Potratz, Marianne/Lengyel, Dorothea/Sandfuchs, Uwe (Hrsg.): *Handbuch interkultureller Pädagogik*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, 67-72.

7 Stadt Köln, Konzept zur Stärkung der integrativen Stadtgesellschaft, 21.

8 Vgl. Kommunales Integrationszentrum Köln, <https://www.ki-koeln.de/projekte/rucksack-programm/> und <https://www.ki-koeln.de/projekte/eltern-mischen-mit/> sowie Elternnetzwerk NRW - Integration miteinander e.V., Eltern mischen mit – Mitwirken heißt verändern, <https://www.elternnetzwerk-nrw.de/eltern-mischen-mit>.

9 Idem.

10 Stadt Köln, Konzept zur Stärkung der integrativen Stadtgesellschaft.

11 Vgl. Kommunales Integrationszentrum Köln, Interkulturelles Maßnahmenprogramm", <https://www.ki-koeln.de/assets/Uploads/pdf/Interkulturelles-Massnahmenprogramm.pdf> und Interkulturelles Maßnahmenprogramm – Maßnahmenempfehlungen, <https://www.ki-koeln.de/assets/Uploads/pdf/interkulturelles-massnahmenprogramm-massnahmenempfehlungen.pdf>.

12 Oberprantacher, Andreas (2018): *Phantom-Bilder. Das Phänomen der Klandestinität und das Recht auf Opazität*. In Seitz, Sergej/Graneß, Anke/Stenger Georg (Hrsg.): *Facetten gegenwärtiger Bildtheorie. Interkulturelle und interdisziplinäre Perspektiven*. Wiesbaden: Springer VS, 383-401.

13 Geschäftsstelle Gender Mainstreaming: Gender & Diversity in Wort und Bild. Formen antidiskriminierender Sprachhandlungen | Leitfaden 2017. Freiburg im Breisgau. Abrufbar unter: https://kiwit.org/media/material-downloads/leitfaden_gender_wort_bild_2018.pdf.

Kontakt



Silvio Vallecoccia,
M.A. Theologie und Migration,
M.A. Interkulturelle Kommunikation und Bildung
silvio.vallecoccia@gmail.com

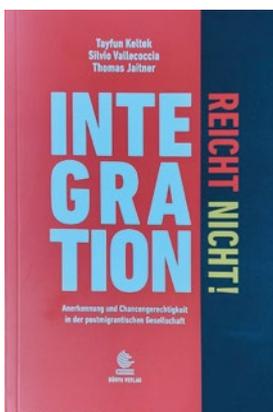
veröffentLichungen



ZMI Eindrücke 7: Mehr Möglichkeiten mit Mehrsprachigkeit – Multilinguale, multilineare Geschichten im Sprach(en)unterricht



„Mehrsprachigkeit eröffnet Möglichkeiten! Und das wird in der fächerunabhängigen Unterrichtsreihe ganz deutlich: Denn wer mehr Sprachen lesen kann, hat mehr Auswahl, kann mehr Entscheidungen treffen und kann sich noch kreativer bewegen. Lassen Sie sich überraschen, wie im Klassenverbund gemeinsam erstellte, multilineare, multilinguale Geschichten nicht nur Spaß bringen, sondern auch literale Strukturen, Kohärenz und Kooperation stärken.“ ▲



Integration reicht nicht! – Anerkennung und Chancengerechtigkeit in der postmigrantischen Gesellschaft von Tayfun Keltok, Silvio Vallecoccia, Thomas Jaitner

Die Integrationspolitik wird größtenteils von Vertreter*innen der Mehrheitsgesellschaft bestimmt. Sie gilt immer noch als ein Bereich, in dem vor allem Probleme zu erwarten sind. Umso wichtiger ist es, auch die Sichtweise der Migrant*innen zu hören. Tayfun Keltok ist Vorsitzender des Kölner Integrationsrates und des Landesintegrationsrates NRW, Silvio Vallecoccia ist langjähriges Mitglied des Kölner Integrationsrates. Gemeinsam im Gespräch mit Thomas Jaitner, lange Bildungsreferent des Landesintegrationsrates, reflektieren sie ihre Erfahrungen als Zuwanderer in Deutschland. Ihre These: Für die schon seit längerem hier lebenden Menschen geht es nicht um Integration, sondern um Chancengleichheit und die Anerkennung ihrer besonderen Fähigkeiten und Eigenschaften. Sie entwickeln konkrete Vorschläge, damit Menschen mit internationaler Geschichte ihre Verantwortung für ein friedliches, bereicherndes und gleichberechtigtes Zusammenleben wahrnehmen können.

9,90 € Dünya Verlag . Bestellungen per Mail an info@dunya-verlag.de oder unter folgendem Link: <https://www.dunya-verlag.net/publikationen/integration-reicht-nicht-erkennung-und-chancengerechtigkeit-in-der-postmigrantischen-gesellschaft>. ▲



ZMI Didaktische Materialien 1: Ich fühle mich rot, grün, gelb – Gesichter, Farben und Gefühle



Mit dem Projekt Ich fühle mich rot, grün, gelb – Gesichter, Farben und Gefühle soll der Mehrsprachigkeit über das Lernen hinaus Raum gegeben werden - Raum in den kulturellen Orten der Stadt und in der subjektiven Erfahrung. In Zusammenarbeit mit dem Museumsdienst Köln entstand so die Idee, Kinder und Jugendliche, die HSU-Kurse besuchen, direkt im Museum in Kontakt mit den Kunstwerken arbeiten zu lassen. Hierfür wurde das Museum Ludwig in Köln ausgewählt, insbesondere die Abteilungen Expressionismus und Neue Sachlichkeit. ▲

veranstaltungen

Sprachfest 2022

Am Dienstag, den 8. Februar 2022, fand von 16:00 bis 18:30 Uhr das ZMI-Sprachfest 2022 erneut im digitalen Format statt. Gemeinsam mit allen Beteiligten, die sich in und um Köln für die Themen Mehrsprachigkeit und Integration einsetzen, feierte das ZMI zum 14. Mal unter dem Titel „Mehrsprachigkeit und digitale Bildung“. Dem Sprachfest wohnten ca. 300 Teilnehmende bei.

Herr Robert Voigtsberger, Dezernent für Bildung, Kultur und Sport der Stadt Köln, begrüßte die teilnehmenden Personen. Danach leitete Frau Anne Lena Ritter, Amtsleitung Amt für Schulentwicklung, mit einem Kurzvortrag den fachlichen Teil der Veranstaltung ein.

Den zentralen Plenarvortrag mit dem Titel „Mehrsprachigkeit und digitale Bildung – Plädoyer für Pragmatik“ hielt Prof. Dr. Jörg Roche vom Institut für Deutsch als Fremdsprache der Ludwig-Maximilians-Universität München. An konkreten Beispielen zeigte Prof. Dr. Roche, welche vielfältigen Nutzen (digitale) Medien haben können. Ausgehend von der Frage, welche kommunikativen und didaktischen Ziele verfolgt werden sollen, wurden von Prof. Dr. Roche Möglichkeiten abgeleitet, welche Medien für die jeweiligen Ziele am besten einzusetzen sind. Die Powerpoint-Präsentation zum Vortrag finden Sie unter https://zmi-koeln.de/wp-content/uploads/2022/03/sprachfest_2022_prasentation_roche.pdf. Einen begleitenden Artikel von Prof. Dr. Roche finden Sie im ZMI-Magazin 2021/2022.

Im Anschluss an den Vortrag fand ein Austausch der Teilnehmenden in Kleingruppen statt. Hierbei wurden in drei Workshops die drei verschiedenen Übergänge im deutschen Bildungssystem thematisiert: vom Kindergarten in die Primarstufe, von der Primarstufe in die Sekundarstufe I sowie von der Sekundarstufe I in die Sekundarstufe II. Ein vierter Workshop stellte den Übergang von neu zugewanderten Lehrer*innen in ein neues Schulsystem im Rahmen des Programms LehrkräftePLUS Köln vor.

Abgeschlossen wurde das Sprachfest mit einer angeregten gemeinsamen Fragerunde im Plenum.

Fortbildungstag Deutsch 2022

Am 12. November 2022 fand der „Fortbildungstag Deutsch – Fremdsprache, Zweitsprache, Herkunftssprache“ in der dreizehnten Auflage statt. Seit 2010 wird die Tagung jährlich von der Veranstaltergemeinschaft bestehend aus Universität Bonn, Universität zu Köln, ZMI – Zentrum für Mehrsprachigkeit und Integration sowie den Volkshochschulen Bonn und Köln durchgeführt. Der Fortbildungstag richtet sich in gleicher Weise an alle, die im Bildungssystem die deutsche Sprache fördern – von Lehrkräften aller Schulformen und -stufen über pädagogische Fachkräfte des außerschulischen Bereichs, Wissenschaftler*innen der Hochschulen bis hin zu Kursleitenden der Erwachsenenbildung.

Die Veranstaltung wurde mittlerweile zum dritten Mal im Online-Format durchgeführt. Zum Hintergrund: Während der Coronapandemie wurde die gewachsene und abwechselnd in den Räumen der Universitäten Bonn und zu Köln in Präsenz stattfindende Veranstaltung kurzfristig in ein digitales Format umgewandelt (siehe hierzu auch den Bericht im ZMI Magazin 2020, S. 45). Zunächst als Notlösung gedacht, ergaben die Erfahrungen und Evaluationen der Jahre 2020 und 2021 jedoch, dass auch eine Durchführung des Fortbildungstags in digitaler Form sehr gewinnbringend für alle Beteiligten ist und sich eine Mehrheit eine Fortführung als Online-Angebot wünscht. Die Veranstaltergemeinschaft entschied sich daraufhin, den Fortbildungstag auch in den nächsten Jahren digital durchzuführen. Diese Entscheidung wurde in diesem Jahr erneut sehr gut angenommen, was die Teilnehmendenzahl eindrucksvoll belegt: Die Zahl von 434 Anmeldungen stellt in der Geschichte des Fortbildungstags einen neuen Rekord dar. Auch nachdem alle Workshops innerhalb der ersten vier Wochen ausgebucht waren, erreichten die Veranstaltergemeinschaft noch viele Anfragen, so dass die tatsächliche Zahl der Interessierten als noch deutlich höher einzuschätzen ist.

Den Hauptvortrag hielt Prof. Dr. Zeynep Kalkavan-Aydin von der Pädagogischen Hochschule Freiburg. Unter dem Titel „Bildungssprache in Deutsch als Fremd- und Zweitsprache: Herausforderungen für das (berufs-)sprachliche Lernen in allen Altersstufen“ stellte die Referentin zunächst



**Fortbildungstag
Deutsch 2022**
Deutsch –
Fremdsprache,
Zweitsprache,
Herkunftssprache

Samstag, 12. November 2022
von 09:00 bis 16:00 Uhr

online!

Der Fortbildungstag Deutsch ist eine gemeinsame Veranstaltung von:

- Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn
- Universität zu Köln
- Volkshochschule Bonn
- Volkshochschule Köln
- ZMI - Zentrum für Mehrsprachigkeit und Integration




Fortbildungstag Deutsch – Fremdsprache, Zweitsprache, Herkunftssprache

online!

Der Fortbildungstag Deutsch richtet sich an alle, die im Bildungssystem die deutsche Sprache fördern – sowohl an Lehrkräfte aller Schulformen und Hochschulen als auch an Kursleitende in der Erwachsenenbildung. Die Bildungsbereiche, auf die sich die Workshops schwerpunktmäßig jeweils beziehen, sind am Ende der Workshopbeschreibung angegeben.

Weitere Informationen finden Sie auf der Tagungshomepage:
www.fortbildungstag.uni-bonn.de

Anmeldung

Die Teilnahme ist kostenfrei, jedoch ist eine Anmeldung erforderlich. Mit Ihrer Anmeldung können Sie an zwei Workshops und dem Plenarvortrag teilnehmen. Die Zahl der Teilnehmenden ist begrenzt. Es wird eine frühzeitige Anmeldung zur Veranstaltung und Buchung der Workshops empfohlen.

Das Anmeldeverfahren gliedert sich in drei Schritte:

1. Zunächst können Sie sich auf der Tagungshomepage www.fortbildungstag.uni-bonn.de über das Programm des Fortbildungstages informieren.

2. Über einen Buchungslink auf unserer Homepage können Sie dann zuerst die Tageskarte für den Besuch des Fortbildungstages erhalten. Auf der Buchungsseite können Sie auch die freien Plätze in den Workshops einsehen.

3. Nachdem Sie sich für die Tageskarte registriert haben, buchen Sie direkt anschließend zwei Workshops Ihrer Wahl (einen am Vormittag, Nr. 1-12, und einen am Nachmittag, Nr. 13-24). Die Bestätigung über die Buchung der Tageskarte und der zwei Workshops erhalten Sie direkt im Buchungsprozess und auch als E-Mail.

Die Zahl der Teilnehmenden an den einzelnen Workshops ist begrenzt; die Plätze werden nach der Reihenfolge der Anmeldungen vergeben. Ihre Anmeldung ist verbindlich. Wir führen die Anmeldung mit unserem Partner, dem Hochschulsport der Universität Bonn, durch.

Bitte beachten Sie:

Der Fortbildungstag wird mit dem Konferenztool ZOOM durchgeführt. Dies ermöglicht eine interaktive Gestaltung der Workshops. Sie benötigen für die Teilnahme an den Workshops einen stabilen Internetzugang, Laptop, PC oder Tablet, Mikrofon, Tonwiedergabe und Web-Kamera.

Den Zugangslink zu den gebuchten Workshops und weitere Informationen zum Konferenztool erhalten Sie einige Tage vor dem Veranstaltungstag per E-Mail. Beim Betreten des Plenarvortrags bzw. der Workshops via Zoom ist eine Identifizierung mit Ihrem Namen erforderlich. Der Hauptvortrag wird per ZOOM Video-Webinar angeboten.

Eine Registrierung bei ZOOM ist nicht erforderlich. Den Zugangslink zum Hauptvortrag und weitere Informationen zu ZOOM Video-Webinar erhalten Sie einige Tage vor dem Veranstaltungstag per E-Mail. Für die Verwendung der Software ZOOM übernimmt die Veranstaltergemeinschaft keine Haftung. Die geltenden Datenschutzrichtlinien von ZOOM finden Sie unter <https://zoom.us/de-de/privacy.html>.

Bei Rückfragen wenden Sie sich gerne an fortbildungstag@uni-bonn.de

Anmeldung online www.fortbildungstag.uni-bonn.de

den Zusammenhang von Bildungssprache, Bildungserfolg und gesellschaftlicher Teilhabe heraus. Vor diesem Hintergrund entfaltete Frau Kalkavan-Aydın konzeptionelle Überlegungen, wie durch differenzierenden und individualisierenden Unterricht bildungssprachliche Kompetenzen ausgebaut werden und somit auch herkunftsbedingte Disparitäten ausgeglichen werden können. Eine zentrale Rolle spielen hierbei unter anderem das Konzept der durchgängigen Sprachbildung, sprachsensibler Fachunterricht und die Einbeziehung von Mehrsprachigkeit als Ressource und Kompetenz von Lernenden.

Die insgesamt 24 Workshops thematisierten ein breites Spektrum an verschiedenen Sprachlernmethoden und Materialien von der Primarstufe bis zur Erwachsenenbildung. So wurden beispielsweise interaktive und spielerische Ansätze für den Unterricht in DaZ/DaF vorgestellt, strukturierte Methoden zum Schreiben von Texten geteilt und Konzepte zur didaktischen Gestaltung von Sprach-

unterricht unter Berücksichtigung heterogener Lernziele diskutiert. Damit verbunden wird die Einbeziehung von Mehrsprachigkeit zunehmend als unverzichtbarer Teil einer umfassenden Sprachbildung für alle Zielgruppen wahrgenommen. Nicht zuletzt wurde in vielen Workshops auch der Einsatz digitaler Tools für die Sprachförderung erprobt. Diese vielseitige Auswahl an Workshopthemen und die Professionalität der Referierenden wurde in der Evaluation mehrfach positiv hervorgehoben. Besonders zu den Angeboten im Primarbereich sowie anwendungsbezogenen Themen gab es viel positive Resonanz. Auch der Austausch untereinander wurde als wertvoller und gelungener Teil der Online-Veranstaltung bewertet. ▲

Fachtag „Mehrsprachigkeit in der Kita“



Am 4. Mai 2022 fand im VHS-Forum des Rautenstrauch-Joest-Museums in Köln der 2. Fachtag für den Elementarbereich statt. Organisiert wurde der Fachtag gemeinsam vom Amt für Kinder, Jugend und Familie der Stadt Köln, dem ZMI – Zentrum für Mehrsprachigkeit und Integration und dem Verein Zebra e. V.

An der hybriden Veranstaltung nahmen rund 200 Fachkräfte aus zahlreichen Kölner Kindertageseinrichtungen in Köln teil. Frau Professorin Dr. Rosemarie Tracy und Frau Gönül Kilisli-Meyer hielten jeweils die Fachvorträge. Frau Professorin Tracy setzte sich mit der Frage auseinander, auf welche Weise die individuellen mehrsprachigen Ressourcen gestärkt werden können. Frau Kilisli-Meyer bot einen Praxisimpuls für die Zusammenarbeit mit Eltern im Hinblick auf mehrsprachig aufwachsende Kinder in der Kita. Im weiteren Verlauf des Fachtags hatten die Teilnehmenden die Möglichkeit, mit Hilfe von Filmausschnitten aus verschiedenen Kindertagesstätten Ideen und Methoden zur Einbindung der Eltern in die Förderung der mehrsprachigen Kompetenzen der Kinder im Elementarbereich zu reflektieren. ▲

..... und jetzt auch noch kölsch?

Von Bruno Praß, Schulleiter KGS Zugweg a. D.



„Funkentanz“ der Kinder bei der traditionellen Kinderkarnevalssitzung



Auftritt der Kölsch - AG bei der Verleihung des Severinsbürgerpreises

Bereits seit mehr als 65 Jahren werden in der Katholischen Grundschule (KGS) Zugweg in Köln italienische Kinder in ihrer Herkunftssprache unterrichtet. Der herkunftssprachliche Unterricht fand dabei zunächst – wie in vielen anderen Schulen auch – im ergänzenden Unterricht am Nachmittag statt. 2001 wurde dann der Entschluss gefasst, eine bilinguale deutsch-italienische Grundschule zu gründen und den Italienischunterricht in den Vormittag zu integrieren. Dabei steht in der KGS Zugweg der bilinguale Unterricht Kindern aller Herkunftssprachen offen. Seither wird nach diesem Konzept gearbeitet – mit großem Erfolg: Die Mehrsprachigkeit im Unterricht führt zu besseren schulischen Leistungen und vor allem zu höherer gegenseitiger Akzeptanz und Toleranz.

Sprache und Kultur sind eng verknüpft und mit dem Erlernen einer Sprache geht noch viel mehr einher als nur der Erwerb eines Kommunikationsmittels. Das gilt für Italienisch, für Hochdeutsch und gerade in Köln „fö de kölsche Sproch“. Die Pflege des rheinischen Brauchtums, insbesondere des Karnevals, aber auch ganzjährig das Angebot einer Kölsch-AG sind deshalb seit vielen Jahren ebenfalls Schwerpunkt der KGS Zugweg. Mit der Gründung der bilingualen Grundschule 2001 sollte diese Tradition nicht aufgegeben werden. Für alle Kinder an der KGS Zugweg, gleich welcher Nationalität, ist die Kölsch-AG nach wie vor offen. Dieses Angebot wird auch von mehrsprachigen Kindern immer wieder gern gewählt und mit großem Interesse angenommen. Im Vordergrund steht dabei das kölsche Liedgut, das in Gesang und spielerischer Gestaltung den Kindern sehr entgegenkommt. Es ist kein Sprachunterricht

im üblichen Sinne; das Singen „op Kölsch“ macht einfach Spaß und erweitert den Horizont. Die Kinder wohnen und leben in Köln, begegnen in ihrem Alltag immer wieder auch den Gepflogenheiten ihrer Kölner Heimat und finden in der Kölsch-AG einen Zugang zu dieser Mentalität.

Besondere Highlights der Kölsch-AG sind die öffentlichen Auftritte im Stadtviertel oder in Senior*innenheimen, bei denen die Kinder sich gerne als Botschafter*innen der Schule präsentieren. Eine weitere schulische Tradition ist die Karnevalssitzung, bei der natürlich die Kölsch-AG nicht fehlen darf. Hier haben die Kinder einen Auftritt im Programm und leiten und moderieren darüber hinaus „op Kölsch“ den Ablauf des Programms. Jedes Kind kann außerdem Präsident*in der Karnevalssitzung werden, wenn es sich dies wünscht und zutraut.

In der Kölsch-AG erfahren alle Kinder – unabhängig von Herkunft und Herkunftssprache(n) – die Vielfalt des rheinischen Brauchtums und auch dadurch auf spielerische Weise einen Weg zu Toleranz und Integration. Die Teilnahme wird daher ebenfalls von Elternseite gerne gesehen und häufig sogar unterstützend von den Eltern mitgetragen. Durch ihre Kinder erhalten die Eltern einen Zugang zum kölschen Brauchtum und lernen auf diese Weise mit ihren Kindern.

In der mehrsprachigen Bildung der KGS Zugweg ist das kölsche Angebot kein Hindernis. Es ist vielmehr eine wertvolle Ergänzung und manche Kinder drücken es in ihrer Begeisterung treffend so aus: „Wir sind nicht nur bilingual, wir können auch trilingual.“ ▲



ZMI



zmi-koeln.de

MEHRSPRACHIGKEIT UND
INTEGRATION IN KÖLN!